

Ausstellungen

Architekturgalerie Berlin Ulrich Müller: Ausstellungsreihe Architektur Landschaft Fotografie
Nachdem die Architekturgalerie Leipzig im vergangenen Jahr die Ausstellungsreihe "Stadt Haus Architektur" gezeigt hat, gibt es in diesem Jahr einen Standortwechsel. Der inhaltliche Schwerpunkt bleibt die Präsentation von Arbeiten an der Schnittstelle von Kunst und Architektur. Geplant ist die Organisation eines Freundeskreises als Zirkel für die Interessenten sowie zur Unterstützung der Galerie. Es werden in sechs Einzelausstellungen Arbeiten von Architekturfotografen gezeigt, die zu den renommiertesten im deutschsprachigen Raum gehören. Sie stellen nicht ihre bekannten Auftragsarbeiten aus, sondern ihre persönliche Sicht zum Thema architekturelle reflektierende Fotografie. Die Ergebnisse beleuchten das Spektrum von den landschaftlichen Momenten der Architektur bis hin zur architektonisch komponierten Landschaft. Zum Abschluß der Ausstellungsreihe wird ein Katalog mit einer Auswahl der Arbeiten sowie Interviews erscheinen (er kann für DM 55 bestellt werden). Die Ausstellungseröffnungen finden jeweils samstags um 19 Uhr statt.

Bis 19. November Hans-Christian Schink, Leipzig
2.12. – 21.1. Ruedi Walti, Basel
3.2. – 18.3. Margherita Spiluttini, Wien
31.3. – 20.5. Stefan Müller, Berlin
2.6. – 15.7. Heinrich Helfenstein, Zürich
29.7. – 16.9. Paul Ott, Graz.
Ausstellungsraum: Reinhardtstraße 29, Tel. 030-6948874, Dienstag bis Freitag 15-19 Uhr, Samstag 11-15 Uhr.

bis 15. Oktober
"Retrospektive auf das Werk des Designers Verner Panton" im Vitra Design Museum Berlin, Kopenhagener Str. 58 / Ecke Sonnenburger Straße, Berlin, Info unter: 030-4737770

bis 21. Oktober
"Matera – Design in Stein", Schwarz/Weiß-Fotografien einer süditalienischen Stadt und ihrer Höhlen von Wolfgang Kleber, Essen. Matera, die Hauptstadt der Provinz Basilikata, ist berühmt für ihre Höhlenwohnungen. Sie zählt zu den ältesten Städten der Erde. Die Menschen lebten dort in natürlichen Höhlen, die nach und nach vergrößert und ausgebaut wurden. Vor fünfzig Jahren wurden die Bewohner per Gesetz umgesiedelt, heute dagegen ist es wieder chic, eine Zweitwoh-

nung in den Sassi zu haben. Montags bis freitags von 10 – 18 Uhr, Eintritt frei.
Deutsches Architektur Zentrum, Köpenicker Straße 48/49, Berlin
Tel. 030-278734-0 oder www.daz.de

bis 22. Oktober
"kunst und technik – eine neue einheit?" im bauhaus dessau, Gropiusallee 38, Dessau. Die Ausstellung verdeutlicht die Arbeitsweise am Bauhaus zwischen 1923 und 1932. Info unter: 0340-6508226 und www.bauhaus-dessau.de

bis 22. Oktober
"Meisterwerke der Architekturvedute – zum 300. Geburtstag von Salomon Kleiner" im Architekturmuseum Schwaben, Thelottstr. 11, Augsburg. Kleiner (1799 – 1761) zählt zu den bedeutendsten Architekturzeichnern Europas. Aufgrund der Genauigkeit und Detailtreue zählen die Stiche und Zeichnungen Kleiners zu den herausragenden Dokumenten der Baukultur und des Städtebaus. Info unter: 0821-228183-0

bis 28. Oktober
"Helden haben kein Gepäck", Mo bis Fr 9.30 bis 19 Uhr, Sa bis 16 Uhr, Architekturgalerie München, Türkenstr. 30, München

bis 29. Oktober
Wasser in der Stadt. Viele Städte entdecken ihre ehemaligen Industrie- und Hafenanlagen als Ressourcen einer nachhaltigen Stadtentwicklung. Die Wasserstadt GmbH, die in Berlin mit dieser Aufgabe betraut ist, zeigt in ihrem Entwicklungsgebiet Rummelsburger Bucht eine Ausstellung, in der die Zwischenergebnisse der Berliner Stadtentwicklung am Wasser vorgestellt werden. Dienstags bis sonntags, 10 bis 19 Uhr, im Werkstattgebäude der Stralauer Glashütte in Berlin-Friedrichshain, Alt Stralau 63-67. Info unter www.wasserstadt.de oder Eiswerderstraße 18, Berlin, Tel. 030-3559010.

bis 29. Oktober
"Luis Barragán: Die stille Revolution" im Vitra Design Museum in Weil am Rhein. Eine umfassende Retrospektive über den mexikanischen Architekten, der zu den bedeutendsten latein-amerikanischen Architekten des 20. Jahrhunderts zählt. Info unter: 07621-702 35 80 und www.design-museum.de

bis 29. Oktober
"Architekturphotographie 1952-72" von Heinrich Heidersberger im Stadtmuseum Schloß Wolfsburg, Schloßstr. 8 / Remise, Wolfsburg. Die Ausstellung zeigt

60 teilweise unbekannte Architekturphotographien aus dem persönlichen Archiv von Heinrich Heidersberger. Die Arbeiten zeigen einen Einblick in sein künstlerisches Schaffen und seinen spezifischen Blick auf Architektur.
Info unter: 05361-828540

bis 29. Oktober
"Riken Yamamoto: What makes a City Unique?" Netherlands Architecture Institute, Museumspark 25, Rotterdam.
Info unter: 0031-10-4401200

bis 30. Oktober
"Kommende Architektur – emerging architecture – 10 offices"
Im September startet eine Reihe mit Kontinuitätsanspruch: Die Ausstellung zeigt 10 Tendenzen der österreichischen Architekturszene. 10 junge Büros, von Wien bis Vorarlberg. Diese als Wanderausstellung konzipierte Schau wird mit Hilfe zehn mobiler Ausstellungsboxen präsentiert und von einem Katalog begleitet, der in 10 Portfolios zerlegt werden kann. 10 Videos präsentieren jeweils ein signifikantes Bauwerk, begleitet von Foto- und Plancollagen. Jedes Jahr werden diese Boxen neu bestückt und neue Architekturoptionen präsentiert, die das Bild kommender Architektur in

Österreich und seinen Nachbarländern bereichern. Führungen: 14.10., 28.10., 15 Uhr. Architektur Zentrum, Wien, Museumsplatz 1, Tel. 0043-1-5223115 und www.azw.at, Täglich von 10 bis 19 Uhr.

Vier Mittwochabende stehen im Zeichen der Ausstellung. Die Situation junger Architekturbüros wird abseits des Hype analysiert: Wiederholt sich die Entwicklung einer Generation bloß, oder bewirken veränderte Bedingungen neue Strategien?
Diskussionen im Architektur Zentrum Wien
4.10. Wettbewerbe – Chancen oder Hindernisse?
11.10. Junge Architekten in Kroatien und Österreich, ORIS-Präsentation
18.10. Emerging Architects: Wohnbau in Wien, jeweils um 19 Uhr

bis 31. Oktober
"Stadtmodell Modellstadt Hamburg" im Architektur Centrum – GAB e.V., Stephansplatz 5, Hamburg.
Info unter: 040-4045035201 und www.architektur-centrum.de

bis Ende Oktober
"Heute baut morgen. 50 Jahre Planen und Bauen in Rheinland-Pfalz", während der Landesgartenschau in Kaiserslautern.
Info unter: 06131-996022

11. Oktober bis 5. November
"Stadt Wien" im Berlin-Pavillon, Straße des 17. Juni, Berlin

13. Oktober bis 5. November
"Jahresausstellung 2000 Departement Architektur" in der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich vom Institut für Geschichte und Theorie der Architektur gta, D 10/30 + ArchENA, HIL, ETH Hönggerberg, Zürich. Die Ausstellung zeigt ausgewählte Arbeiten aus den Bereichen Entwurf im 3. und 4. Jahr, einige Wahlfacharbeiten, die Ergebnisse von Austauschseminaren und Diplomarbeiten von Studenten und Studentinnen an der ETH.
Info unter: 41-1-6332936

bis 12. November
"Bauhaus:
Dessau – Chicago – New York"
Das Museum Folkwang in Essen zeigt das Schaffen der Bauhäusler und ihren Einfluß in Amerika, die nach der Schließung des Bauhauses in Berlin 1933 in die USA emigrierten. Die multimediale Ausstellung zeigt, was sie dort taten und welchen Einfluß ihr Wirken in den USA hatte, stellt Bauhäusler den Werken amerikanischer Künstler gegenüber und veranschaulicht damit die Auswirkungen, die das Bauhaus auf die Künstler jenseits des Atlantiks hatte. Ein Überblick über den künstlerischen wie beruflichen Werdegang läßt sowohl den Einfluß der deutschen Moderne auf die amerikanische Kultur als auch die Wirkung der amerikanischen Kultur auf die Bauhäusler deutlich werden. Die Schau vereint mehr als 350 Objekte aus Malerei, Architektur, Skulptur, Fotografie, Film, Design und Weberei von 1925 bis in die späten 60er Jahre. Eingangs dokumentiert die Ausstellung die Anfänge der Dessauer Zeit: Arbeiten von Kandinsky und Klee, die Bauhaus-Ideen nach

Bauhaus: Dessau-Chicago-New York
Reginald Malcolmson,
Modell eines industrialisierten Hauses.



Amerika trugen. Sie verweisen auf die heftigen Auseinandersetzungen um die Bedeutung der freien Kunst für das Bauhaus. Es sind auch Studien von Mies van der Rohe sowie Entwürfe und Modelle von Gropius aus dem MIT zu sehen. Selten gezeigte Werke von Bayer oder Moholy-Nagy, der am New Bauhaus seine visuelle Gestaltungslehre fortführte, sind ebenso vertreten wie Albers und Feininger. Die Ausstellung stellt amerikanische Künstler vor, die bei den Bauhausmeistern studierten oder ihnen in Chicago und New York, am Black Mountain College oder Harvard begegnet sind. Die Bedeutung des Bauhauses für die amerikanische Moderne wird anhand zahlreicher Schülerarbeiten belegt. An den Objekten ist nachzuvollziehen, daß auch das Gründungskonzept der großen Lehrinstitutionen Amerikas, wie das Illinois Institute of Technology in Chicago oder das Museum of Modern Art in New York, den Bauhausprinzipien in der Künstlerausbildung verpflichtet ist. Am Beispiel der Frühwerke amerikanischer Künstler wie Robert Rauschenberg wird deutlich, wie deren künstlerische Entwicklung von der Begegnung mit den Bauhausmeistern beeinflusst wurde, bevor sie ihre eigenen Positionen verfolgten. Info unter: Museum Folkwang, Goethestr. 41, Essen, Tel. 0201-8845-103, www.museum-folkwang.de
Di. bis So. 10 bis 18 Uhr, Fr. bis 24 Uhr, Führungen jeweils sonntags um 11.30 Uhr. Katalog DuMont Verlag, Köln 49,80 DM

bis 17. November
"Gibellina - Ein Dorf in Sizilien"
Fotografien von Florian Profitlich, im Café Aroma, Hochkirchstr. 8, Berlin, täglich ab 16 Uhr, Info unter 030-7825821

15. bis 17. November
Messe "ACS – Computersysteme im Bauwesen" in der Halle 9 auf dem Frankfurter Messegelände.
Info unter: 0611-993390 und www.acs-show.com

bis 31. Dezember
"Architektur im 20. Jahrhundert: Spanien" im Deutschen Architektur Museum, Schaumainkai 43, Frankfurt. Gezeigt werden über 150 herausragende Einzelbauten. Hauptkriterium bei der Auswahl war die Qualität der Werke. Weiterhin wurde auch der großen Vielfalt der in den Bauten zum Ausdruck kommenden stilistischen Strömungen Rechnung getragen. Die Präsentation konzentriert sich auf die Bauten, die auch in Spanien realisiert wurden. Info unter: 069-21238471

bis 3. Januar 2001

“Museen für ein neues Jahrtausend. Ideen, Projekte, Bauten” im Kunsthaus Bregenz, Karl Tizian Platz, Bregenz. Es wird ein Querschnitt der international bedeutendsten Museumsbauten, die in den vergangenen zehn Jahren entworfen und realisiert worden sind bzw. sich noch in der Realisierungsphase befinden, präsentiert. 25 ausgewählte Museumsbauten sollen einen Ausschnitt aus der komplexen Geschichte der Museumsarchitektur im ausgehenden Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts geben und darüber hinaus einen Ausblick auf die Jahrtausendwende.
Info unter: 0043-5574 485940 und www.kunsthhaus-bregenz.at

bis 15. Januar 2001

“Skyscraper – the new Millennium” im Art Institute of Chicago

6. Dezember bis 11. Februar 2001

“anhand von bildern – max bächer” in der architektur-galerie am weißenhof, Am Weißenhof 30, Stuttgart.

Info unter: 0711-2571434

8. Dezember bis 18. Januar 2001

“Rudolphe Luscher, Lausanne / Andrea Roost, Bern, Räume – Espaces” Haupthalle ETH Zentrum, Zürich.

Info unter: 0041-1-6332936

12. Januar bis 22. März 2001

“5+1 architetti associati, Genua” ARchENA, HIL, ETH Hönggerberg, Zürich.

Info unter: 0041-1-6332936

23. bis 27. Januar 2001

“Swissbau 2001 – Sonderschau: Departement Architektur” vom Institut gta, Halle 2.1., Mustermesse Basel.

Info unter: 0041-1-6332936

28. Oktober bis 4. Februar 2001

“Blow Up – Geformte Luft in Design, Architektur, Mode und Kunst”
Ob als Möbel, Springburg, Airbag, High-Tech-Mode oder Skulptur – luftgefüllte Objekte üben eine besondere Faszination aus. Das Vitra Design Museum Berlin widmet ihnen eine umfassende, interdisziplinäre Ausstellung. Vakuumverpackt und sich selbst aus-

dehnend, durch Luftstrom geformt oder einfach aufblasbar demonstrieren zahlreiche Exponate, wie kreativ mit Luft gestaltet werden kann. Formenvielfalt, technische Raffinesse und die Poesie, die diesen Gegenständen innewohnt, belegen auch die begleitenden Fotos, Filme und Texte. Zu den Ausstellungstücken gehören Möbel von Quasar, visionäre Zeichnungen der Gruppe Archigram oder selbsttragende Zelte und Kuppeln, die die architektonischen Möglichkeiten luftgefüllter Konstruktionen veranschaulichen. Auch Rettungswesten mit integriertem Airbag und verträumte Kreationen von Issey Miyake werden gezeigt, während tragbare PVC-Skulpturen oder frivole Plastiken von Jeff Koons demonstrieren, wie sich die zeitgenössische Kunst die Ästhetik des Pneumatischen zunutze macht. Unter den Exponaten finden sich neben Prototypen und Originalen auch alltägliche, aufblasbare Gimmicks. Um Verwandtschaften, Wechselwirkungen und Gegensätze zu verdeutlichen, vermeidet die Ausstellung eine Ordnung der Objekte nach klassischen Disziplinen und zeigt sie unter übergreifenden Aspekten: technische Neuerung, ästhetisches Potential, Wandlungsfähigkeit, veränderbares Volumen, Vergnügen und Schutzfunktionen. Dabei setzt die Ausstellungsgestaltung die Poesie der luftgefüllten Körper in Szene und macht in mehreren interaktiven Installationen deren haptischen Reiz erfahrbar. Die Vergänglichkeit pneumatischer Gegenstände ebenso wie der Optimismus, den sie mit ihren prallen Formen und weichen Oberflächen ausstrahlen,



Fernando Campana,
Aufblasbarer Tisch,
1995



Festo,
Corporate Design,
Stingray 1998

machen sie zu Vertretern einer Popkultur, die in den 60er und 70er Jahren ihren ersten Höhepunkt erlebte. Die technische Weiterentwicklung der Kunststoffe in dieser Zeit war die Voraussetzung für eine Flut neuartiger Objekte, die ein anti-konservatives Lebens- und Wohlgefühl vermittelten. Dazu gehören Objekte für Wohnzimmer oder Swimmingpools ebenso wie Entwürfe von leichten, mobilen und transparenten Gebäuden oder eine riesige weibliche Brust, die Woody Allen durch den Central Park verfolgt. Heute rührt die Begeisterung für aufblasbare Strukturen vom Interesse für "High-Touch" her. Nachdem neue Werkstoffe und Recyclingmethoden für eine Renaissance der Kunststoffe gesorgt haben, richten Künstler, Designer und Ingenieure ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Potential pneumatischer Objekte: minimalen Materialbedarf, Leichtigkeit, Formbarkeit oder Transparenz. Der von der Schweizer Graphikerin Flavia Cocchi zusammen mit der britischen Gruppe inflate verfaßte Katalog zeigt sämtliche Exponate und hat einen aufblasbaren Umschlag. Die Ausstellung beruht auf einem Konzept des Musée de Design et des Arts Appliqués Lausanne und wurde vom Vitra Design Museum erweitert.

Vitra Design Museum Berlin,
Kopenhagener Straße 58,
Tel. 030-4737770,
www.design-museum-berlin.de

Das Glück der verspäteten Moderne Das Deutsche Architektur Museum zeigt die "Architektur im 20. Jahrhundert: Spanien"

Seit knapp zwanzig Jahren gilt Spanien zusammen mit der Schweiz und den Niederlanden als das europäische Land mit der interessantesten Architektur. Spätestens mit der Demokratisierung des Landes im Jahre 1975 hat die spanische Baukunst weltweites Interesse gefunden.

Mit "Architektur im 20. Jahrhundert: Spanien" beschließt das DAM seine 1995 begonnene Länderreihe, die die Baukultur von kleineren europäischen Ländern und Deutschland zeigte. Anhand von Modellen und wertvollen Originalzeichnungen gibt sie einen guten Überblick über die spanische Architektur im ausgehenden Jahrhundert. Höhen und Tiefen der jüngeren Geschichte zeichnet die Baukunst

in Spanien wie ein Seismograph nach. Die starken kulturellen Identitäten der unterschiedlichen spanischen Regionen, äußere Einflüsse und die Geschmeidigkeit der Architekten tragen zur ungewöhnlichen Vielfalt bei.

Zu Beginn des Jahrhunderts hatte Antonio Gaudís Modernismo, die spanische Spielart des Jugendstils, in Katalonien ein eigenes Formuniversum geschaffen, zu dessen Werken die Touristenströme bis heute nicht versiegt sind. Die anatomisch geformten Häuser zeigen Gaudís phantasievollen Farb- und Formenreichtum, der neue Entwicklungen der Ingenieurkunst aufgriff. Die parallele Suche nach einem "Nationalstil" in der Architektur endete in der Sackgasse des akademischen Historismus.

Die ersten Manifeste einer Moderne nach mitteleuropäischem Muster wie der Segelclub in San Sebastian stammen aus der Zeit des vorläufigen Endes der spanischen Monarchie seit 1931. Die verspätete Verbreitung der modernen Bewegung wurde auch vom spanischen Bürgerkrieg, der fünf Jahre später ausbrach, nicht aufgehalten – Josep Lluís Sert beweist, daß die weiße Moderne in Spanien zur Staatsarchitektur der Zweiten Republik wurde. Erst unter Franco wurde die Moderne wieder "zum Abenteuer".

An ihre Stelle trat während "der autarken 40er Jahre" eine monumentale Rhetorik, wie sie das gewaltige Luftwaffenministerium in Madrid exemplarisch zeigt.

Erst in den späten 50er Jahren mit dem allmählichen Ende der Isolation fand Spanien Anschluß an den International Style und die zweite Moderne. Die treibende Kraft hinter dieser architektonischen Erneuerung war abermals der Staat, der bestrebt war, sich ein modernes Gesicht zu geben: Die massiv einsetzende Landflucht machte zu dieser Zeit massive Stadterweiterungen in allen Großstädten nötig. Der Staat legte zusätzlich nicht nur ein landesweites Bauprogramm für Fachhochschulen auf, selbst Staudämme oder die Provinzregierung Tarra-gona von Alejandro de la Sota wurden zu Meilensteinen der staatlichen Modernisierung. Da wollte die Wirtschaft natürlich nicht nachstehen: Das SEAT-Hochhaus in Barcelona etwa, das von Mies inspiriert ist, oder die Torres Blancas in Madrid zeigen den Drang in die Höhe.

Die Postmoderne fiel in Spanien mit dem Ende des Franco-Regimes und der Rückkehr zur Demokratie und Monarchie zusammen. Ek-pektische Entgleisungen wie die von Ricardo Bofill blieben glücklicherweise die

Ausnahme. Dennoch gelten die 70er Jahre, die von der Reflexion über die "Architektur als Disziplin" geprägt waren, als Krisendekade im wirtschaftlichen und intellektuellen Sinne.

Die "glücklichen 80er Jahre" brachten politische Stabilität durch den Beitritt Spaniens zu NATO und EU. Große Geschäftshäuser zeigen den neuen Wohlstand. Aber zum Wendepunkt der Architekturästhetik wurde in den museumsverliebten 80er Jahren natürlich ein Ausstellungshaus: Das Nationalmuseum für römische Kunst in Mérida von Rafael Moneo, dessen klassische Rundbögen für ein wiedererwachtes Interesse an der Auseinandersetzung mit der Geschichte stehen. Gestützt wurde

der baukulturelle Aufschwung auch durch den sozialen Wohnungsbau, öffentliche Bauten und staatliche Infrastrukturprojekte wie die Hochgeschwindigkeitsstrecke nach Sevilla anlässlich der Expo.

Mit der Olympiade in Barcelona 1992 kam eine wirkungsmächtige Urbanismusdebatte in Gang, die sich auch auf Berlin auswirkte. Ihr Vater, der Architekt Oriol Bohigas, hat im Rahmen der IBA in Berlin am Checkpoint Charlie ein Wohnhaus gebaut. Seine Idee, mit Platzgestaltung Städtebau zu betreiben, und die von ihm proklamierte Rückkehr zum städtischen Block beim Bau des olympischen Dorfes in Barcelona hatten auch für Berlin Vorbildcharakter.

Höhepunkte der letzten Dekade besiegelten endgültig die internationale Anerkennung der spanischen Architekten als Meister des Kunstwillens und des eleganten Minimalismus, deren fein geschnittene und wohl proportionierte Boxen Lust auf Ma-

terial verraten und haptischen Appeal zeigen. Sie profitieren zusätzlich meist von der Auseinandersetzung mit den dichten Strukturen der historischen Städte. Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem spanischen Pavillon auf der Expo, mit dem Spanien einmal mehr zeigte, daß dort anders als in Deutschland auch der Staat ein Gespür für gute Architektur hat.

bis 31. Dezember im DAM, Schaumainkai 43, in Frankfurt am Main, Katalog Prestel Verlag, München DM 68.

Antoni Gaudi,
Haus Battló,
Barcelona 1905-1907



Rafael Moneo,
Kongresspalast und
Auditorium Kursaal,
San Sebastian,
1990-1999



Zwischen Kunst und Wissenschaft

Das Forschungsinstitut für Morphologie am Pratt Institute, New York

Das Ziel, Objekte mit Intelligenz auszustatten, ist nicht neu. Die Forschung ringt bereits darum, Strukturen zu bauen, die über einen Sensor für Umgebungsbedingungen verfügen und sich entsprechend anpassen. Durch den Einsatz von Werkstoffen, die an Sensoren gekoppelt sind und ihre Form verändern können, beginnen Ingenieure "intelligente" Objekte herzustellen. Die Anzahl der Möglichkeiten wird so groß, daß es neuer Denkmodelle bedarf, um die vielen Kombinationen zu erfassen, die komplexe Objekte formen. Viele ingenieurwissenschaftliche Optimierungen sind annähernd identisch mit der Formbildung der Natur. Auch in der Architektur gibt es die Suche nach synergetischem Verständnis von Biologie und Technik. Morphologie ist eine wichtige Schnittstelle zur Beobachtung und Analyse der Entstehung von

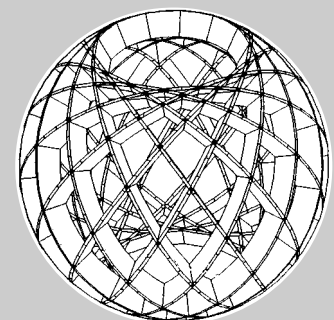
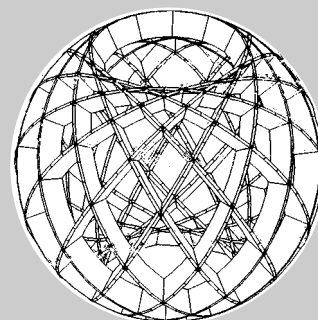
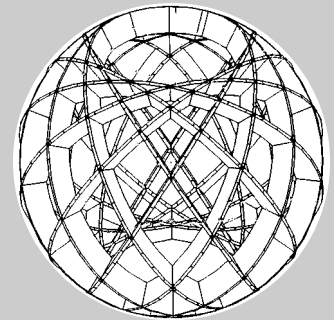
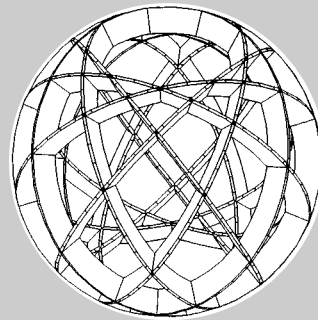
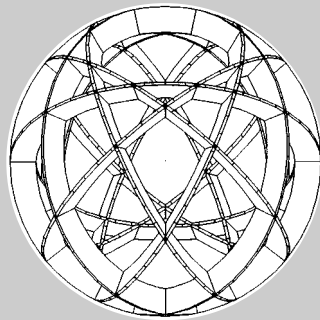
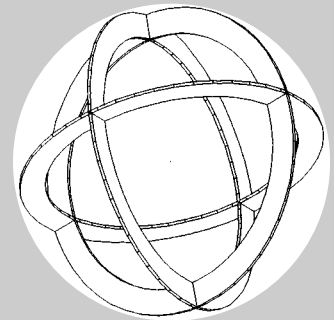
Konstruktionen aus der Natur, Technik und Baukunst, als fachübergreifende Grundlagenermittlung, die das Verhältnis zwischen Struktur, Form und Gestalt in der Natur und Technik experimentell erforscht. Haresh Lalvani, Architekt und Autor zweier Bücher, "Transpolyedra" (1977) und "Structures on Hyper-Structures" (1982), beschäftigt sich seit 25 Jahren mit diesem Forschungsgebiet. Schon während seiner Dissertation bei Buckminster Fuller begann Lalvani Erkenntnisse über die Entstehung der Form von Konstruktionen im Hinblick auf ihre Anwendung in der Architektur zu untersuchen.

Sein 1970 gegründetes Forschungsseminar nimmt eine besondere Stellung im Fachbereich Architektur ein. Die Studenten arbeiten nicht an einem Entwurf, sondern an der Entwicklung innovativer und effizienter Raumstrukturen. Durch phänomenologische Erkenntnisse über die Entstehung von Konstruktionen

sollen sie optimiert werden. Lalvanis Entwurfsstudio gleicht einem experimentellen Labor, in dem Selbstoptimierung aus der Biologie und Geometrie auf die Entwicklung von anpassungsfähigen Raumstrukturen übertragen werden.

Durch eine Synthese der Methoden soll ein Instrumentarium geschaffen werden, das auf der Ebene der phänomenologischen Beschreibung eine Grundlage für neue Konstruktionen bilden kann. Für das Entwerfen werden Hinweise gegeben, die eine wertfreie Differenzierung zwischen dem "Bewußt-Künstlichen" und der "Einbeziehung des Natürlichen"

ins Entwerfen sachlich und grundsätzlich aufzeigen. Ziel des Seminars ist es, das Konzept der organischen Architektur voranzutreiben. Das Organische ist jedoch nicht mit "naturverbunden" gleichzusetzen. Vielmehr geht es um die Entwicklung einer selbstregulierenden Architektur, die in der Lage ist, mit dynamischen Konstruktionen sich den Bedürfnissen des Benutzers sowie den Umwelteinflüssen anzupassen.



Eric Warnagris, Beispiel einer symmetrischen Kugelkonstruktion. Basierend auf dem geometrischen Prinzip der „großen Kreise“ werden durch sich überschneidende Kreisflächen symmetrische Kugeln

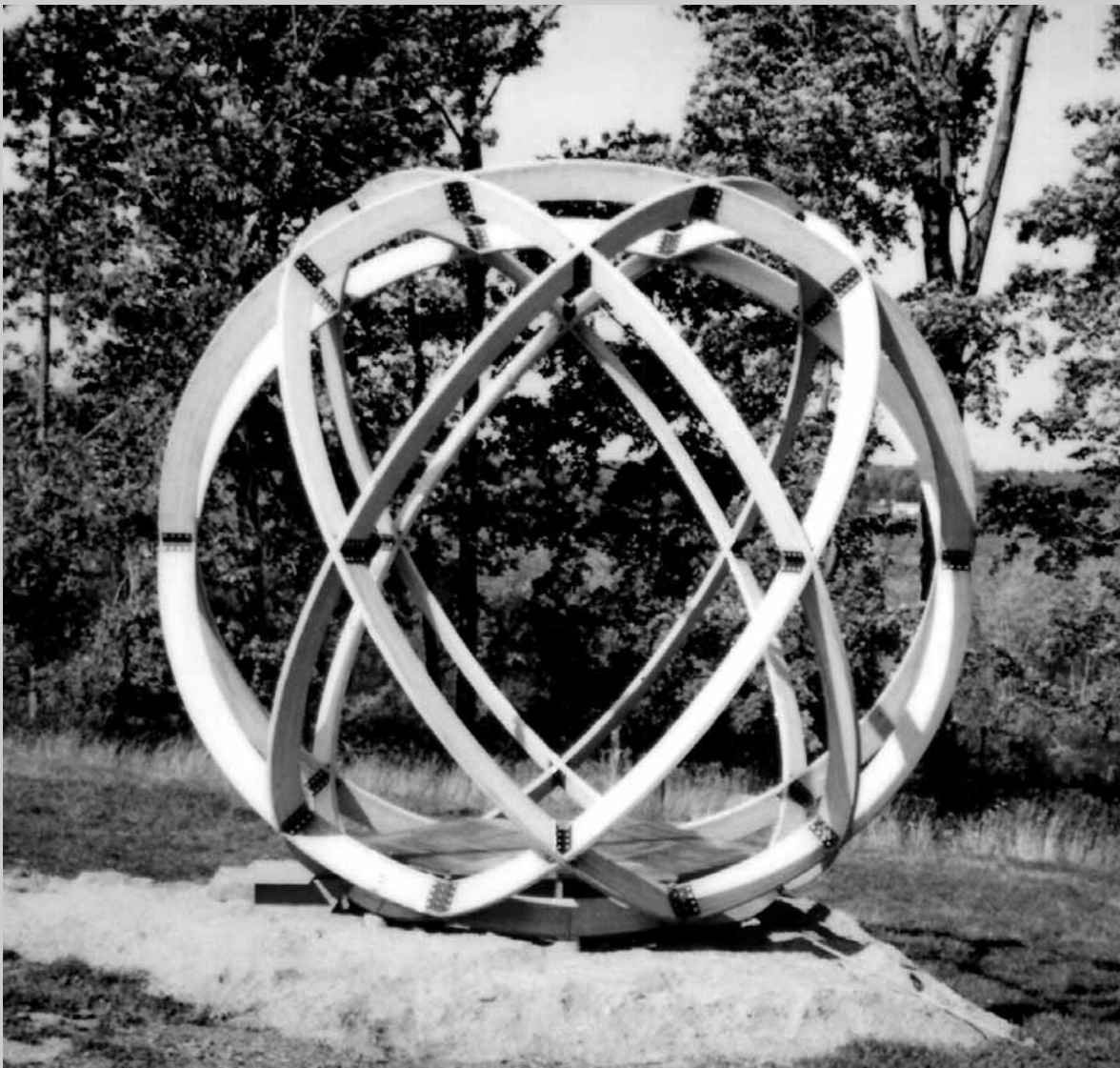
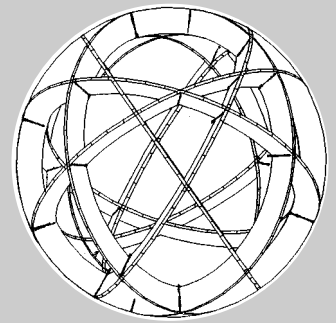
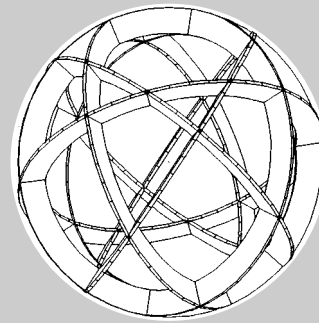
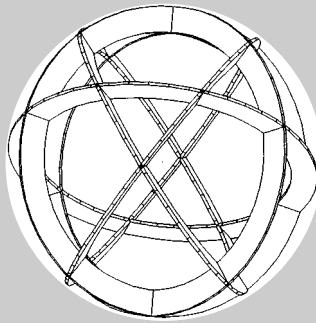
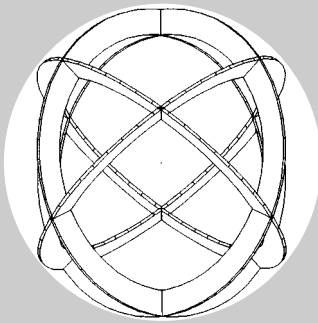
gebildet, welche durch die wachsende Anzahl ihrer konzentrischen Teilflächen symmetrische Beziehungen von fortschreitender Komplexität formen.

Die Zukunft der organischen Architektur ist, gemäß Lalvani, abhängig von der Entwicklung synergetischer Konstruktionen. Morphologie ist Forschung, die den Aufbau unterschiedlicher Konstruktionsweisen untersucht und weiterentwickelt.

Um die Beziehungen zwischen der Form und der in ihr wirkenden Kräfte zu erkennen, werden die Beziehungen zwischen Kraft und Masse erforscht. Ähnlich wie in den Naturwissenschaften ist dabei das Experiment nicht Hilfsmittel, sondern methodische Grundlage. In der Auseinandersetzung mit Formen spielt die Arbeit am Modell eine entscheidende Rolle. Die Modelle sind einfache physikalische Experi-

mente, die ohne großen Aufwand die Vielfalt möglicher Formen aufdecken. Das Modell dient erst in zweiter Linie der Darstellung einer architektonischen Idee. Seine Aufgabe ist es, die Form einer Konstruktion in einer durch die Naturgesetze kontrollierten Formbildung zu finden. Das induktive Vorgehen, das aus der Erfahrung im Experiment allgemeingültige Regeln ableitet, führt zu Methoden, die komplexe Zusammenhänge vereinfachen sol-

len. Sie greifen auf den Fundus, der mit den Forschungen Buckminster Fullers, aber auch Frei Ottos zum "Minimalen Bauen" am Institut für Leichte Flächen-tragwerke in Stuttgart begonnen wurde, zurück. Während Otto sich mit Selbstentstehung bei Konstruktionen auseinandersetzte, übertrug Kisho Kurokawa dieses Prinzip auf den Städtebau und begründete damit den Meta-



bolismus. Am Pratt Institute hat die Auseinandersetzung mit "Organischen Wachstumsstrukturen" Tradition. Mitte der 50er Jahre beschäftigten sich William Katalos und Vittorio Giorgini mit der Entwicklung von anpassungsfähigen Materialien. Während in den 80er Jahren die Übertragung der Philosophie und der Linguistik auf die Architektur Vordergrund fand, wurde, erweitert Lavani die Studien zu einem eigenständigen Forschungsbereich, von der Prämisse ausgehend, daß Architektur eine Wissenschaft sei, die weniger das Wissen anderer Disziplinen übertragen, als vielmehr autonome Forschung betreiben sollte, die sich mit ihrer Essenz auseinandersetzt: der Konstruktion.

Morphologie und Architektur liegen an der Schnittstelle zwischen Kunst und Wissenschaft. Kristallographen waren die ersten, die die geometrische Struktur regelmäßiger fester Körper und die Möglichkeiten der Variation symmetrischer Anordnung analysierten. Das kann am Beispiel der Schneeflocke verdeutlicht werden, einem regelmäßigen Körper aus Sechsecken und Nadeln. Diese werden nach Gesetzen gebildet, denen die Moleküle folgen, wenn ein Wassertropfen gefriert. Die Struktur der Kristalle wird durch Spannungen innerhalb des Tropfens bestimmt, die durch seine Größe und Temperatur entstehen. Die durch die geometrischen Gesetze entstehenden Variationen sind seit den Tagen Keplers eine Quelle der Faszination für Forscher gewesen und haben auch Gestalter seit dem 19. Jahrhundert interessiert. So kann jedes regelmäßige Gitter durch Verbindungen zwischen den Bauelementen weiter entwickelt werden. Dabei kann jede Form zu einem Netzwerk fortschreitender Komplexität gebracht werden, denn es liegt im Wesen jeder geometrischen Periodizität, daß sie zur Entstehung neuer Periodizitäten in einer Hierarchie von Strukturen führt. Die größten Erforscher dieser Periodizitäten in der Architektur waren islamische Handwerker. In den letzten Jahren sind eine Reihe von Theorien über ihre Verbindungsweisen öffentlich geworden. Die islamischen Stalaktitendome bieten Beispiele für dieses Verfahren, das Struktur und Ästhetik mit einer

auf geometrischen Prinzipien beruhenden Gestaltfindung integriert. So läßt sich aus dem Wissen über die Zusammenhänge zwischen der Entstehung und den sich in Abhängigkeit von den Randbedingungen frei einstellenden Formen Hinweise auf die Entwicklungsgeschichte von Objekten geben. Im Umkehrschluß lassen sich aus dem Wissen über die aus Selbstbildung entstandenen Formen und die sie bestimmenden Randbedingungen die zur Realisierung einer architektonischen oder konstruktiven Idee geeignete Formbildung auswählen. Lavanis Methodik des "umgekehrten Weges" erlaubt, Bildung in der unbelebten und in der belebten Natur zu erkennen, indem solche Prozesse mit einer technischen Entwicklung von Konstruktionen künstlich in Gang gebracht werden. Dafür entwickelte er ein Modell, basierend auf der Charakteristik von hierarchischen Anordnungen, das auf die Analyse bestehender, aber auch auf eine mögliche Synthese neuer Architekturen angewendet werden kann. Es geht von der Prämisse aus, daß sich jede Synthese einer architektonischen Form von einfachen zu immer komplexeren Strukturen entwickelt. Dies kann rückwirkend beschrieben werden, indem man komplexe Formen schrittweise bis zu einfachen Körpern verfolgt. Systematisch werden Variationen eines Grundmoduls gebildet. Meist werden dafür symmetrische Formen als Ausgangspunkt gewählt, die sich durch die Addition von mehr Funktionen schrittweise zu asymmetrischen Formen entwickeln. Bei jedem Zwischenschritt werden unterschiedliche Wege als Alternativen untersucht, die die gleiche Funktion erfüllen. Aus der Fülle von möglichen Wegen wird eine Variante ausgewählt, um die nächste Stufe zu beginnen. Diese Selektion wird weiterverfolgt, während sich die Komplexität erhöht. Wenn alle Funktionen erfüllt sind, ist der Prozeß beendet.

Ebenso kann man den Vorgang umkehren: Wenn man mit einer elementaren asymmetrischen Einheit beginnt und Symmetrien herstellt, zeigt sich auch hier, daß es unendliche Möglichkeiten gibt, denn jede Transformation wurzelt in weiteren Hierarchien. Die Zahl der Eigenschaften, die kodiert werden können, ist fast unbeschränkt. Durch eine stufenweise Komplizierung werden die Hierarchien hybridisiert. Dies hat zur Entwicklung eines zweiten Modells geführt, das Lavani als "Structures on Hyperstructures-methode" bezeichnet,

um alle möglichen Permutationswege zwischen Architekturen mit einem geometrischen Ordnungssystem zu kodieren. Die Prämisse dieses Modells ist, daß Geometrien den morphologischen Ursprung der Architektur darstellen. Diese Basisgeometrien bilden einen Rahmen, um alle abgeleiteten Geometrien einschließlich ihrer Transformationswege aufzuzeichnen. Ziel des Modells ist es, ein Ordnungsprinzip für die Kodierung und Generierung von Formen zu entwickeln, das alle Varianten der Strukturbildung einschließt und auf alle Strukturen angewendet werden kann. Dieses System basiert auf der Annahme, daß es einen universellen Code für alle Strukturen der Architektur gibt, welcher analog zu einem genetischen Code in der Biologie Strukturen mittels einer geometrisch festgelegten DNA kodiert.

Beide Modelle haben zum Ziel, typische Konstruktionsprinzipien, die in die Gestaltung eingreifen, aufzuzeigen. Sind die geometrischen Gesetze ihrer Entstehung bekannt, läßt sich der Einfluß der Randbedingungen ausloten, um eine Übersicht über die Vielfalt der möglichen Formen zu erhalten, die allein durch die Festlegung des konstruktiven Prinzips entstehen können. Das morphologische Wissen kann im zweiten Schritt als Grundlage für die synthetisierende Tätigkeit der phänomenologischen Beschreibung dienen.

Für die didaktische Anwendung dieser Modelle in der Entwurfspraxis entwickelte Lavani zwei Ansätze: einerseits die phänomenologische Untersuchung biologischer Formen, um sie analog auf die technische Konstruktion zu übertragen, andererseits Vorgehen, die auf der systematischen Transformation geometrischer Ordnungen beruhen. Bei der letzteren Methode wird häufig ein bestehendes Gebäude als Ausgangspunkt einer Dekodierung genommen, um die ihm zugrundeliegende Basisgeometrie zu untersuchen. Hat man sie gefunden, kann man mit verschiedenen Wegen experimentieren und eine eigene Variation

bilden. Für die Modellbildung, die zu neuen Erkenntnissen über das Original führen soll, ist es notwendig, sich auf die für die Fragestellung relevanten charakteristischen Eigenschaften des Originals zu konzentrieren. Jeder Student untersucht eine Anzahl möglicher Transformationen entlang einer Achse und bildet ein eigenes morphologisches Ordnungssystem. In den darauffolgenden Schritten wird ein alternativer morphogenetischer Weg gewählt, um so eine andere Form aus der gleichen Basisgeometrie zu entwickeln. Viele der entstehenden Derivate optimieren ihre Form in dieser Transformation, d.h. sie generieren eine gegenüber der Ausgangsform verbesserte Variante.

Die Technik, den Zufall in einem festen Rahmen von vorgeordneten Schritten spielen zu lassen, schafft nicht nur ästhetisch Interessantes, sie gestattet auch Einblicke in neue Ordnungen. Die Bedeutung der Studien liegt in der Entwicklung neuartiger Konstruktionen und Räume, die einen veränderten, von den Regeln der Tradition abweichenden Umgang mit Form und Material eröffnen. In den Experimenten, die eine Gesetzmäßigkeit im Einzelfall darstellen und eine These durch synthetisches Entwerfen bestätigen oder widerlegen, stellen sich neue Formen der Konstruktion von selbst ein. In der Auseinandersetzung mit den mannigfaltigen Formen, die spekulativ entstehen können, eröffnet sich ein Feld, das weit über die Architektur hinausweist.

Anna Klingmann

Die 7. Biennale di Architettura in Venedig ist noch bis zum 29. Oktober in den Giardini di Castello und (erstmalig auch) in den Räumen des Arsenal zu besichtigen. Maksimiliano Fuksas als Direktor der diesjährigen Biennale hat ihnen ein Motto mit hohem Anspruch vorangestellt: "Less aesthetics, more ethics", und dem Führer ist zu entnehmen: "the theme of the Exhibition aims to express the profound malaise of society subject to rapid transformation and where the architect's reference data co-ordinates have undergone complete transformation ... it is the quest for a framework for comparison and dialogue..." Eigentlich ein begrüßenswerter Versuch, den Teilnehmern der Biennale die Chance zu bieten, sich einem Thema zu stellen, das als grundlegendes Wertesystem menschlichen Handelns im Zusammenhang mit der Frage der Gestaltung ein interessantes Themenfeld eröffnet. Und gerade der Rahmen einer Biennale, die traditionsgemäß unterschiedliche nationale Positionen gegenüberstellt, hätte – wie angekündigt – jenen Raum zum Dialog und zur Diskussion bieten können.

Doch leider wurde diese Chance weitestgehend vertan. Exemplarisch hierfür ist das von Fuksas konzipierte "Peace-Center": ein aus angestrichenen Styropor- und Plexiglasstreifen gebastelter Pavillon (less aesthetics?!), der den Besuchern acht i-Macs der Farbe *blueberry* zur Sicherung des Weltfriedens zur Verfügung stellt (more ethics?!). Und wer sich schelmisch bemühte, diese frohe Botschaft blind in die Heimat zu tippen, schrieb dank der französischen Tastaturbelegung unversehens "Zelt-" statt "Weltfrieden" – eine nicht unpassende Metapher für die häufig anzutreffende Diskrepanz von hohem Anspruch und banaler Einlösung. Ehrlicher und unprätentiöser ist da der niederländische Pavillon, der als Oase der Ruhe nicht beansprucht, "das Gute" zu tun, sondern mit augenzwinkernder Bescheidenheit dem erschöpften Besucher etwas Gutes tut (siehe Projektbesprechung in diesem Heft).

Keines der in den Länderpavillons (Giardini) ausgestellten Projekte wurde (abgesehen von den Ausstellungsarchitekturen und einzelnen Installationen) speziell für diese Ausstellung konzipiert und realisiert. Die Präsentationen der meisten Länder bieten vielmehr einen Querschnitt mehr oder minder aktueller Architekturprojekte einzelner oder mehrerer Architekten (z.B. Spanien, Belgien, Österreich, England, Venezuela...) oder sind auf das Thema Stadtentwicklung der jeweiligen Hauptstädte fokussiert (z.B. Deutschland, Korea, Ungarn, Uruguay). Entweder wurde ehrlicherweise das Motto ignoriert oder peinlicherweise versucht, den Arbeiten mit nebulösem Pathos im nachhinein ein ethisches Anliegen zu unterstellen. Einzelne Pavillons versuchten dem Thema mit utopischen Projekten, mit Fotografien oder Installationen (z.B. Israel, Rußland, Dänemark, Ägypten) gerecht zu werden oder – dank den Abstraktionsmöglichkeiten in der Kunst – zu entgehen.

So irren wir durch eine Ausstellung auf der vergeblichen Suche nach dem, was einer großartigen Ankündigung gerecht werden soll und nur selten will oder gar kann.

Einen Lichtblick bildet der amerikanische Pavillon, in dem Hani Rashid und Greg Lynn ihre Forschungsprojekte mit Studenten der Columbia University in New York und der UCLA in Los Angeles vorstellen. Die gezeigten Arbeiten repräsentieren bewußt "work-in-progress" und die Suche nach neuen Raumkonzepten, die abseits eines herkömmlichen Geometrieverständnisses mittels Rechenoperationen neue Entwicklungsmöglichkeiten schafft: "Developing a play between the static physical and ever-changing ephemeral spaces, areas such as technology, animation or digital realities do not simply represent a means or tool, but an integral part of the urban context and experience. On this basis, the outcome of architectural creation ranges from the fully tactile product to the all-encompassing but entirely virtual environment." (Max Hollein, U.S. Commissioner)

Das Projekt "Augmented Architecture" beschreibt Rashid als "experimental initiative", bei dem die digitalen Technologien ganz bewußt hervorgehoben werden,

aber nicht als "Mittel zur Darstellung, sondern vielmehr zur Hervorhebung neuer Formationen und Konstruktionen", die als "erste Realität architektonischer Umgebungen der menschlichen Erfahrung" dienen können. Eine der drei Installationen ("Broadcast Architecture") beschreibt die Bewegungsstudie eines radschlagenden Menschen und setzt diese in ein Raummodell im Maßstab 1:1 um. Es entsteht ein faszinierendes Gebilde, eine Raum-skulptur, in die ein spezifischer Bewegungsablauf eingeschrieben ist.

Ähnliche Ziele verfolgt Greg Lynn mit seinem Projekt "Embryological Housing" an der UCLA. Das X-Ray-Wall System zeigt beispielhaft die Entwicklung eines sich transformierenden Wandsystems, das statische Struktur, Hülle und Wohnlandschaft in einem ist und in variierenden Modulen unterschiedlichste Raumsituationen konstituieren kann: ein mehrschichtiges Grundmodul läßt sich zu Sitzgelegenheiten, Deckenaufslagern und Trennwandsystemen transformieren.

Eine weitere Entdeckung ist das Projekt "interclone hotel" von Diller & Scofidio (New York) im italienischen Pavillon: In einer digitalen Diashow wird die Einheitsarchitektur internationaler Hotelzimmer als virtuelles Raummodell gezeigt, das mittels ornamentierter Oberflächen (Tapeetenmuster, Vorhänge, Bemalungen) mit unterschiedlichen nationalen Identitäten belegt werden kann. Im spielerischen Umgang mit der Oberfläche drängen sich hier die Fragen nach Identität und Globalität in direktem Zusammenhang mit der Entwicklung technologischer Möglichkeiten auf.

Diese ausgewählten Projekte und Präsentationen überzeugen, weil sie die technische und inhaltliche Auseinandersetzung mit neuen Medien nicht scheuen, sondern sie auf unterschiedliche Weise zum Thema machen. Die Entwicklung neuer Technologien verändert unsere Wahrnehmung, unser räumliches Empfinden, unsere Umwelt. In der Informationsgesellschaft wird das Soziale ortlos, die Arbeit immateriell, die Ökonomie referenzlos. Gerade diese grundlegenden Veränderungen menschlichen Daseins provozieren Fragen nach dem Umgang mit tradierten Werten. Um so bedauernswerter ist es, daß anstelle von elementaren Fragen in erster Linie verbale Plattheiten zur Schau gestellt wurden, die sich oftmals auf

zweifelhaftem theoretischen Niveau bewegen: "Exhibition Fragile Model Social Architecture Family Random Design Politics Ethic..." (PGR Arquitectos, Sevilla), oder auch: "The best architectural expression of the aesthetics of loss could be either a glass or mirrored facade, which would simulate the widening of a cramped room and also simulate the dematerialisation of the building structure." (Estonian Pavillon) – kurz gesagt: "The clearly blurry" (Lyon/s, Australia).

Erstaunlich, ja geradezu unverständlich ist es, daß sich ein Berufsstand, dessen Tätigkeitsfeld in einer Zeit, in der langfristig das genormte Einheitsprodukt seriellen Transformationen weichen kann und Individualität kein Kostenfaktor mehr sein muß, diesen Entwicklungspotentialen zu verschließen scheint. Denn bis auf wenige Projekte wurde auf der Biennale eines deutlich: Architekten benutzen Computer in erster Linie als Werkzeug zu Repräsentationszwecken, anstatt sie als Medium mit einem spezifischem Mehrwert zu begreifen.

Annett Zinsmeister

Mehr Informationen unter:
www.labiennale.org

Rückblick auf die INFO BOX

Tom Fietz

Am 31.12. in diesem Jahr verabschiedet sich Berlins populärster temporärer Bau: Die INFO BOX am Potsdamer Platz. Die INFO BOX beherbergt die erfolgreichste Architekturausstellung in Berlin und ist selbst die beliebteste Sehenswürdigkeit nach dem Brandenburger Tor. Sie war von Anfang an als eine auf die Bauzeit am Potsdamer Platz beschränkte Maßnahme vorgesehen, mit dem Ziel, "die Berliner und Besucher der Stadt sowie Fachleute genauer über Europas größte Baustelle zu informieren". Die Box wurde 1995 innerhalb kürzester Zeit gebaut und eröffnet und sollte möglichst schnell ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Sie sollte eine verfehlte Informationspolitik der Investoren und des Senats kompensieren und für eine bessere Akzeptanz bei der Bevölkerung sorgen, bevor die Baumaßnahmen in einem absoluten Stimmung- bzw. Imagetief zu versinken drohten. Die INFO BOX mit ihrer Dachterrasse und ihren Ausstellungen hat innerhalb kürzester Zeit viel mehr erreicht, als man ihr ursprünglich aufgetragen hatte, und ist wert noch einmal genauer betrachtet zu werden, bevor nun endgültig entschieden ist, ob und wann die BOX abgebaut wird.

Vor dem Hintergrund einer Umfrage bei den Besuchern der INFO BOX sollte ihr Erfolgsgeheimnis ergründet werden. Man mag es kaum glauben, aber die äußere Erscheinung der INFO BOX erregte nach Besuchermeinung eher wenig Aufmerksamkeit. Ausgenommen war die Gruppe der Baufachleute unter den Gästen. Von größerem Interesse war, was man alles in und auf der INFO BOX machen konnte. Architektur wird hier weniger nach ihrem ästhetischen als nach ihrem Erlebniswert beurteilt.

Als die INFO BOX gebaut werden sollte, schrieb die Presse in erster Linie über die Herstellungskosten. 10,4 Millionen DM sollten allein für die Herstellung des Gebäudes ausgegeben werden, die Gesamtkosten für die Ausstellungen waren wahrscheinlich noch einmal so hoch. Für viele Besucher schien es, als würden alle Kosten aus dem Landeshaushalt finanziert, und sie fürchteten, daß sie als Steuerzahler dafür aufkommen müssen. Tatsächlich trug der Senat von Berlin mit 3,5 Millionen DM etwa ein Drittel der Baukosten und unterhielt eine der aufwendigsten Ausstellungen zusammen mit der Deutschen Bahn.

Auch den Bauherren schienen die Kosten besondere Sorgen zu bereiten, und so stand am Anfang der Gespräche über die Realisation der INFO BOX auch das Thema Eintrittspreise immer wieder auf der Tagesordnung, mit dem Ergebnis, daß nach Eröffnung der Dachterrasse die Besucher zwar nach wie vor die Ausstellungen kostenlos besuchen durften, für das Betreten der Dachterrasse jedoch Eintritt zahlen mußten. Warum die Kosten der INFO BOX so häufig im Mittelpunkt des Interesses standen, ist unverständlich, wenn man die Kosten mit anderen vergleichbaren PR-Maßnahmen vergleicht, und angesichts der Gesamtkosten von etwa 50 Milliarden DM, die die Investoren am Potsdamer Platz umsetzen, eigentlich kein Thema. Trotzdem mußte den vermeintlich hohen Kosten ein hoher Gebrauchswert gegenübergestellt werden. Die INFO BOX mußte in allem Superlative bieten. Sie sollte in Rekordzeit fertiggestellt werden, eine ultimative Darstellungstechnik präsentieren und viele Besucher aufnehmen können.

Kurz nach der Fertigstellung wurde das Gebäude mit dem Stahlbaupreis honoriert. Die Meinungen über das Äußere blieben jedoch geteilt. Häufig wurde eher despektierlich über den "roten Kasten", den "roten Edelmetallcontainer", die "Stelzenkiste" oder gar die "Bohrplattform Benz Spar" gesprochen. Auch die Investoren waren anfangs von der Idee der blechernen Box auf Stelzen nicht sehr begeistert. Sie war ihnen zu teuer, und das Konzept mit Stelzen gefiel ihnen auch nicht. Sie wünschten sich die Box zurück auf den Boden des Potsdamer Platzes. Doch die günstigen Baukosten, die schnelle

Fertigungszeit und die Möglichkeit, eine Gondelstation in das Konzept mit aufnehmen zu können, überzeugten schließlich. Daher wurde bei der INFO BOX kaum darüber geredet, wie sie aussieht, sondern was sie alles kann.

Tatsächlich ist die INFO BOX aus vielerlei Gründen ein multifunktionales Architektur-Ereignis.

Die INFO BOX ist zwar keine Gondelstation geworden, sie könnte aber schnell als solche ergänzt werden. Am Potsdamer Platz wurde das Vorhaben nicht realisiert, weil man eine Behinderung der Bauarbeiten befürchtete, die Bundesregierung dies höchstens bis Ende 1999 erlaubt hätte und man auch keinen Investor für die Umsetzung fand. Die schwebende Konstruktion auf Stelzen verlor dadurch einen Teil ihrer ursprünglichen Funktion.

Die INFO BOX ist ein Museum. Die Ausstellungen zeigen außer den Simulationen und anderen Projektdarstellungen auch an einigen Stellen lehrreiche Hintergründe aus der Geschichte Berlins und des Potsdamer Platzes. In der Ausstellung der Bundesregierung zum Reichstagsprojekt wurden viele Zeitdokumente der Entstehung der Bundesrepublik präsentiert. Was der INFO BOX zu einem richtigen Museum fehlt, wäre eine Sammlung. Dem Anspruch, dem ein Museum gerecht werden muß, "ein Ort für gelehrte Beschäftigung", entspricht die INFO BOX jedoch durchaus. Man kann neben historischen Fakten auch Wissenswerte über die Herstellung von Tunneln im Schildvortrieb und von der Logistik einer Großbaustelle erfahren. So verwunderte es nicht, daß das Publikum ein typisches Museumspublikum ist, mit ho-

hem Ausbildungs- und Verdienstniveau. Die Bauarbeiter des Potsdamer Platzes besuchten die INFO BOX dagegen nicht.

Die INFO BOX ist eine Spielhalle mit Computerspielen, Internetzugang, interaktiven Modellen und anderen Möglichkeiten zur spielerischen Aufnahme von Informationen bzw. Sensationen. "Das Herzstück der Kiste, die etwas auf dem Kasten hat", so Bausenator Nagel, "sind Animationsräume." Ariane Ribbeck, die Leiterin der INFO BOX, meinte in der BZ: "Jeder findet sein Spielzeug." Spielen in der INFO BOX war daher kein unterhaltsamer Nebeneffekt, sondern als Hauptbeschäftigung für die Besucher gedacht. Der spielerische Aspekt kann in unserer "Fun-Gesellschaft" nicht hoch genug bewertet werden. Die Besucher schätzen daher besonders die Ausstellung von SONY. Der Medien- und Unterhaltungskonzern stellt in seiner Ausstellung eben nicht nur das Bauvorhaben, sondern vor allem den Unterhaltungswert der Baumaßnahme und des späteren SONY-Centers vor. Die Fachkritik tut sich indes noch schwer, während das Publikum schon entschieden hat: Architektur muß unterhalten. *Form follows sensation.*

Die INFO BOX ist eine Touristenattraktion ersten Ranges. Laut Statistik liegt die INFO BOX sogar nur knapp hinter der Hauptattraktion Berlins, dem Brandenburger Tor. Kein Bauwerk mit aktiver Nutzung brachte mehr Gäste in die Stadt als die INFO BOX! Dies allein spricht für den Erfolg ihrer Konzeption und Architektur, aber auch für das erfolgreiche Schaffen der PR-Manager, die einen Großteil der Busreiseunternehmen, die ei-



ne Rundfahrt durch Berlin unternehmen, dazu gebracht haben, einen Zwischenstop an der INFO BOX einzulegen. Dies verursachte unglaublich hohe Besucherzahlen, manchmal allerdings auch um den Preis, daß die INFO BOX zur Raststätte mit Toilettenpause verkam, wie das INFO BOX Personal durchblicken ließ.

Die INFO BOX ist ein Image-Träger. Sie soll die Dynamik des Umbaus symbolisieren und damit den Tat- und Schaffensdrang der Beteiligten. Durch die Zurschaustellung formloser, reiner Technik wurde die INFO BOX zusammen mit der Baustelle zur Ikone, in der die Ästhetik des Unfertigen längst stadtbildprägende Qualität hat. Sie soll den Mythos des dynamischen Berlins aus den zwanziger Jahren in einen Mythos der neunziger Jahre verwandeln. Hier wurde die ungeheure Größe der Baustelle, die unvorstellbaren Mengen an Material, das bewegt

wurde, und die niemals ruhende Tätigkeit auf der Baustelle zum Mythos des Machbaren, zum Zeichen für Prosperität und zum Credo für die Zukunft. "Wo sich kaum etwas errahnen läßt, braucht man ein Marketing, das Mythen produziert", meinte Hans-Wolfgang Hoffmann in der Bauwelt. Nicht alle teilten diese Meinung und beklagten, daß die INFO BOX zur Image-Box degradiert wurde. Dies geschah schon deshalb, weil auf eine Gegenüberstellung von Vergangenem und Zukünftigem verzichtet wurde, was zu der Vermutung führt, daß es den Betreibern nicht um eine Auseinandersetzung der Besucher und Besucherinnen mit dem Entstehenden ging. Auch der inflationäre Gebrauch des Wortes Zukunft ließ bei vielen den Eindruck entstehen, daß die Zukunft kaum mehr zu empfehlen hat, als daß dies tatsächlich die Zukunft ist und sonst nichts.

Die INFO BOX ist eine Messehalle, in der verschiedene Aussteller durch die hohe Flexibilität des Raumes Stände in verschiedenen Größen und Ausstattungen errichten können. Die neutrale Inneneinrichtung mit einer Vielzahl von Technikanschlüssen macht die INFO BOX zu einer für Messehallen typischen "Black Box", die als eigenes Raumerlebnis völlig zugunsten der Ausstellungen zurücktritt. Bei der Umfrage war daher auffallend, wie häufig die Befragten Schwierigkeiten hatten, sich überhaupt wertend zur Innengestaltung der INFO BOX zu äußern. Sie hatten die Innenräume neben den Ausstellungen nicht wahrgenommen.

Die INFO BOX ist ein Medium, mit dem sich ein neuer Architekturbegriff formulieren läßt. Die interessanteste Eigenschaft der Innenräume der INFO BOX ist die Innen-Außen-Beziehung durch die unterschiedlich dimensionierten Fensterflächen. Durch die Vielzahl der Medien in den Ausstellungen wird der Blick nach außen medial inszeniert und schafft dadurch eine neue Architekturrezeption, die im Zusammenhang mit der Dachterrasse für eine Wahrnehmung von Architektur als Bauprozeß steht. Sie zeigt uns Architektur nicht als fertiges Objekt, sondern als Prozeß, welcher für manchen Betrachter interessanter sein mag als fertiggestellte Architektur.

Die INFO BOX ist ein Multi-medium. Sie ist ein zentraler Knotenpunkt im Netzwerk einer Mediengesellschaft, in der rationalistisches und aufgeklärtes Denken zunehmend kritisiert wird. Sie produziert Mythen in einer Zeit, in der der Mythos eine Wiederbelebung erfährt. Die Aufgabe des Multimediums INFO BOX ist wie bei den meisten zeitgenössischen Medien weniger die Übertragung sachlicher Information als die Schaffung von Emotionen, einer Form der überhöhten Wirklichkeit, der Legende.

Aus der anfänglichen Last, eine Baustelle mitten in der Stadt ertragen zu müssen, die alle Bewohner stört und behindert und alle Gäste von der Stadt fernhält, ist ein faszinierendes Event geworden, bei dem nicht die Qualität der Veranstaltung, sondern die Quantität der Besuchermenge der Maßstab der Bewertung geworden ist. Für die Ausstellungen in der INFO BOX gilt, daß sie zum Event dazugehören und eine ausgewogene Mischung aus Unterhaltung und Information liefern müssen, um von den Besuchermassen wahrgenommen zu werden. Reine Information langweilt die Be-

sucher, und künstlerischer Anspruch ist nur einer kleinen Gruppe Intellektueller zumutbar. Zu viel Entertainment löst zwar Kritik in manchen Veröffentlichungen aus, kann als Besuchermagnet jedoch gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Wird diese Mischung aus Event und Infotainment durch ein attraktives Architekturmedium, Verkaufsmedium, Unterrichtsmedium, Unterhaltungsmedium und Werbemedium wie die INFO BOX vermittelt, scheint der Erfolg vorprogrammiert zu sein.

Die Baustelle Potsdamer Platz ist allerdings ein besonderer Ort, so daß dieses "Rezept" nicht überall funktioniert und die INFO BOX wahrscheinlich einmalig macht. Wenn am Ende dieses Jahres die Baumaßnahmen am Potsdamer Platz offiziell für beendet erklärt werden, dann ändert sich dadurch alles für die INFO BOX, sie verliert dadurch ihre wichtigsten Eigenschaften und möglicherweise auch ihre Daseinsberechtigung. Sie ist dann keine Ausstellung zu den Bauarbeiten am Potsdamer Platz, für die sie ursprünglich gebaut wurde, und auch kein Architekturmedium mehr, das Architektur als Prozeß definiert. Die herausragenden Eigenschaften der INFO BOX am Potsdamer Platz sind damit verschwunden.

Die INFO BOX könnte aber auch neu definiert werden, denn ihr architektonisches Potential ist noch lange nicht erschöpft. Sie ist immer noch keine Gondelstation, aber die Vorstellung, eine mögliche Gondelstation auf dem zukünftigen Leipziger Platz zu wissen, versöhnt auch in Zukunft sicherlich viele kritische Stimmen mit den kontrovers diskutierten Neubauten. Dieser auffallend rote, etwas anarchistische Akzent erzeugt kreative Reibung im ansonsten glatten, strengen, "tektonischen" Gefüge des Leipziger Platzes. Die INFO BOX hat immer noch das beispiellose Talent, ein Informationszentrum, ein Museum der neuen Generation, eine Spielkiste für jedes Alter, ein positiver Berlin-Image-Träger, eine Touristenattraktion und ein Stadtforum ersten Ranges zu sein.



Blick auf die Info-Box und von der Info-Box auf den Potsdamer Platz.



In memoriam

John Hejduk

John Hejduk war ein Architekt, der kaum gebaut hat. Als führender Kopf der Architektengruppe "New York Five" hat er dennoch Architekturgeschichte geschrieben. Ausgerechnet in Berlin konnte der New Yorker Architekturtheoretiker zwei seiner wichtigsten Bauten realisieren. Hejduk ist im Juli in New York verstorben.

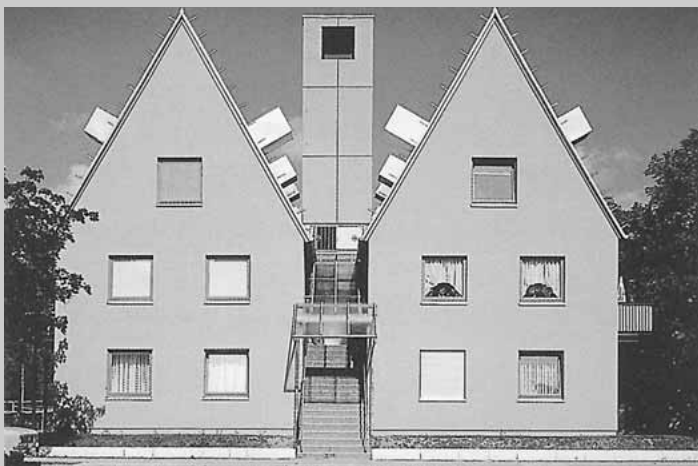
Zusammen mit Peter Eisenman, Richard Meier, Michael Graves und Richard Gwathmey ging Hejduk zunächst von einer formalistischen Rezeption Le Corbusiers aus. 1969 hat eine von dem britischen Architekturhistoriker Kenneth Frampton organisierte Konferenz im Museum of Modern Art die fünf New Yorker bekannt gemacht. Obwohl sie später architektonisch ganz unterschiedliche Wege gingen, war ihnen der Wunsch, das rein soziologische Interesse an Architektur zu überwinden, gemeinsam. Hejduk war der älteste der fünf, die sich mit der Zeitschrift "Oppositions" ein eigenes Sprachrohr schufen und die sich als fruchtbarer Kreis erwiesen. Arthur Drexlers Buch über die Gruppe machte sie international bekannt.

Im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 1987 kam Hejduk in den achtziger Jahren nach Berlin und bekam zwei Bauaufträge. Die 1988 fertiggestellte Doppelvilla am Tegeler Hafen in der Wilkestraße wird von einem verglasten Treppenhause in zwei Häuser geteilt, die wie von einem Kind gemalt wirken. Bei seinem Entwurf für die südliche Friedrichstadt arrangierte er zwei Wohnhäuser mit nach innen geklappten "Anti-Satteldächern" und mit einem Atelierturm mit 14 Etagen in der Mitte, in der sich Maisonette-Wohnungen für Stipendiaten des DAAD befinden. Der schlanke Turm in der Charlottenstraße ist nur einen Raum groß und wird

von geometrischen Türmen für Nebenräume, Fahrstuhl und Treppenhaus umringt. Würfel-förmige Mini-Balkone und dreieckige Markisen geben den Giebelseiten anthropomorphe Erscheinung.

Bevor Hejduk nach Berlin kam, hatte er kaum gebaut: Lediglich das Demlin-Haus auf Long Island und ein Apartment in New York zierten Hejdüks Werkverzeichnis. Hejduk, der 1929 in New York geboren wurde, machte sich nach dem Studium in New York, Ohio und in Harvard und der Mitarbeit bei Ieoh Ming Pei 1965 in New York selbständig. Lediglich der Umbau der berühmten Architekturschule Cooper Union in Manhattan, an der Hejduk als Professor lehrte, hatte großen Anklang gefunden, weil der totale Umbau im Inneren nicht auf Kosten der denkmalgeschützten Fassade ging und damit einen neuen Umgang mit der Baugeschichte aufzeigte. Sonst hat sich Hejduk zeitlebens mit seinen zahlreichen poetischen "Haus-Serien" beschäftigt. Die hieroglyphischen Strichzeichnungen zeigen Lust an der Variation purer Primärformen. Diese fiktiven Gestalten wurden mal als "gebaute Architekturkritik", als "Großplastik der Minimal Art" oder "aggressive bis romantische Provokateure" interpretiert. In ihnen verdichten sich "kafkaeske Orientierungslosigkeit und kalkulierter Ausschluss des Menschen zu einem neurotischen Formalismus", wie Frank Werner befand. Am treffendsten formulierte Hejdüks ehemaliger Weggefährte Peter Eisenman Hejdüks Folies: Sie seien ein "Spiel mit dem reduzierten Formvokabular der Moderne in der Art des 16. Jahrhunderts."

John Hejduk,
Doppelhaus im IBA-Gebiet
Tegeler Hafen, Berlin



Veranstaltungen

e-home präsentiert die Wohnung im Multimedia-Zeitalter, 9. bis 11. November im ICC Berlin. Auf der e-home-Messe werden Fragen des intelligenten Heims diskutiert und dargestellt. Sie informiert über die automatische, energiesparende Steuerung von Heizung und Beleuchtung, drahtlose Verbindung von PCs, Telefon und Unterhaltungselektronik, Internet via Stromnetz und elektronische Sicherheitseinrichtungen im Heim.

Wie sieht die Wohnung im Multimediazeitalter aus? Welche Technologien eignen sich für die Privatwohnung und welche Dienstleistungen werden sich durchsetzen? Wie ist der Bedarf an zugehörigen Dienstleistungen und für welche Anwendungen werden sie eingesetzt? Wieviel ist der Kunde bereit, dafür zu zahlen? Der weltweite Markt für Heim-Netzwerke wird sich von derzeit 1,2 Milliarden DM bis 2004 auf fast zwölf Milliarden DM verzehnfachen.

Moderne Gebäude sind mit intelligenter, automatisch reagierender Gebäudesystemtechnik in den Heizungs-, Beleuchtungs- und Sicherheitssystemen ausgestattet. Derartige Systeme sind zum Teil aus der Steuerung von Produktionsabläufen entstanden und in Verwaltungs- und Industrieneubauten wegen der Energiekosteneinsparungen um 30 Prozent fast selbstverständlich. Neu ist, daß solche Systeme auch für Privathäuser und Wohnungen einsetz- und bezahlbar werden. Beispielhafte, realisierte intelligente Häuser werden ebenso vorgestellt wie die Integration von Multimedia und TV bzw. Radio in die Datennetze. Eine Diskussion erörtert die Frage "Konvergenz oder hybride Lösungen?" "No new wire"-Systeme erfordern keine zusätzlichen Kabel und verwenden die existierenden Kabel wie das Stromnetz oder drahtlose Systeme. Das Internet aus der Steckdose läßt sich per PowerLine über das Stromnetz für die Übertragung von Steuersignalen nutzen.

Der berühmte Kabelsalat kann durch Funknetze ersetzt werden, die drahtlose Verbindungen mit Datenraten bis zu mehreren Megabit pro Sekunde zur Verfügung stellen. Pico-Netze haben nur wenige Meter Reichweite auf Basis der Bluetooth-

Technologie. Da sich entsprechende Produkte an den großen Konsumentenmarkt richten, wird der Umsatz allein bei den erforderlichen elektronischen Bauelementen schon in fünf Jahren auf weltweit über drei Milliarden Euro geschätzt.

Die im Rahmen des europäischen DVB-Projektes (Digital Video Broadcasting) als offener Standard entwickelte Multimedia-Home Plattform verbindet Rundfunk, Internet, TV und PC. Sie kommt überall da zum Einsatz, wo die Verbindung zum Fernseher mit seiner einfachen Bedienung verständlicher ist als die Benutzung eines Heimcomputers. Ein Handy könnte nicht nur als Fernbedienung für Unterhaltungselektronik, sondern auch für andere Geräte im Privathaus genutzt werden. So kann das Netz des Privathaushalts über die Grenzen der Wohnung hinausreichen – etwa um die auf Sparflamme gestellte Heizung noch rechtzeitig vor der Heimkehr höher zu regeln. Erst recht im UMTS-Zeitalter könnte das Mobiltelefon (oder seine in andere mobile Geräte integrierte Technik) einen leistungsfähigen Kanal für das Herunterladen von Multimediadaten und digitalen Audio- und Videosignalen bereitstellen. Fachhandel und -handwerk bieten dazu Praxisforen und Workshops sowie eine Ausstellung im Foyer des ICC Berlin, die auch für Privatbesucher geöffnet ist. Unter www.ehome-berlin.de sind 100 Links zu Unternehmen und anderen Informationsquellen zusammengestellt. Info unter: Tel. 030-30382274

Informationskreis für Raumplanung – IfR-Jahrestagung 2000: Netzwerke – real und virtuell vernetzt! 27./28. Oktober in Dortmund. Netzwerke sind in der Planungspraxis selbstverständlich geworden. Der IfR stellt sie in den Mittelpunkt seiner Jahrestagung 2000: In zwei Hauptreferaten und sechs Arbeitsgruppen werden Netzwerke behandelt: Welche Rolle spielen Netzwerke in der modernen Stadtentwicklungsplanung? Welche Erfahrungen wurden in interkommunalen und interregionalen Netzwerken gesammelt? Wie kann das Internet zur Informationsquelle über Planung werden? Stehen Netzwerke für eine neue Planungskultur? Am Abend des ersten Veranstaltungstages findet ein Festakt anlässlich des 25jährigen Bestehens des IfR statt. IfR, Vogelpothsweg 78, 44227 Dortmund, Tel. 0231-759570, www.itr-ev.de

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe 2000 des vorarlberger architektur instituts in Dornbirn, stellen sich Architekten, Bauherren und Fachleute den Fragen von Teilnehmern im Rahmen einer Besichtigung ihrer soeben fertiggestellten Gebäude oder ihrer Baustelle. Architektur vor Ort: 10. November Gasthof Kreuz Lauterch Infos unter: 0043-5572-51169 und www.v-a-i.at

ISW Programmübersicht
16. und 17. Oktober im Internationalen Begegnungszentrum der Uni München: Diskurs und Kooperation in der Stadtplanung
18. Oktober in der Obersten Baubehörde München: Stadtentwicklungsplanung für Mittel- und Kleinstädte
19. Oktober in der Obersten Baubehörde München: Parkraummanagement – die Bewältigung des ruhenden Verkehrs in Städten – Strategien, Konzepte, Lösungen
23. und 24. Oktober in der Obersten Baubehörde München: Standortplanung für Freizeiteinrichtungen und Urban Entertainment Center – integrierte und periphere Lagen – Chancen und Probleme für die Stadt- und Regionalentwicklung
25. Oktober in der Obersten Baubehörde München: Energieeinsparung im Bestand – Stand der Technik und Anwendungspraxis
26. und 27. Oktober Busexkursion zu Siedlungsmodellen (Expo-Standorte) und zu Wohnmodellen in Bayern, 10.00 Uhr, Regensburg, Salzstadt.
26. und 27. Oktober in der Obersten Baubehörde München: AP 2000 – Computer Aided Planning
16. November in Nürnberg Kongreß: Soziale Stadt – Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Erfahrungen mit dem Quartiersmanagement und der Sozialplanung

19. Oktober 19.00 Uhr Preisverleihung und Ausstellungseröffnung „Architekturpreis'99“ der Technischen Universität Berlin Ausstellung bis 10. November im Foyer Architekturgebäude Ernst-Reuter-Platz / Strasse des 17. Juni 152
Erste Preisgruppe: Gerburg Stoffel „Die vierte Wand“, Rüdiger Amend „Moving Targets“, Kay Fingerle & Eghard Woeste „Von Wegen. Haupt- und Nebenwege“
Zweite Preisgruppe: Christian Dorsch „A Place to be“, Peter Bleckmann „Mathilde-dahl“, Jan Dieterle „zwischen Stadt und Land“

Internationaler Kongreß „Research by Design“ vom 1. bis 3. November in Delft
„Research by Design“ ist der Titel eines internationalen Kongresses, der von der Fakultät für Architektur an der Technischen Universität Delft organisiert wird. Auf dem Kongreß sollen neue Ansätze der Entwurfsforschung präsentiert und ihre Auswirkungen auf die Ausbildung und Praxis diskutiert werden. Zu den Sprechern des Kongresses zählen unter anderem Stan Allen, Wiel Arets, Michael Hays, Toyo Ito, Rob Krier, Michael Speaks, Bernard Tschumi und Gerd Zimmermann. Auskünfte bei: Kongreßbüro „Research by Design“ Fakultät für Architektur, TU Delft, Postfach 5043, 2600 GA Delft Telefon: 0031-15-2781275

Im Rahmen einer Vortragsreihe des Departementes Architektur der ETH Zürich mit dem Thema „Die (Aus)Bildung des Architekten und die Neuerfindung des Metiers“ finden jeweils um 18.00 Uhr folgende Vorträge statt:
21. November, Jean-François LeJeune, Miami / USA
5. Dezember, Luis Fernández-Galiano, Madrid, Architekt und Herausgeber von „Arquitectura Viva“
Dienstag, 19. Dezember, Ben van Berkel, Amsterdam Veranstaltungsort: Auditorium HIL E4, ETH Hönggerberg, Zürich. Info unter: 0041-1-6332225

Von September 2000 bis September 2001 steht die „Event City“ im Mittelpunkt des Programms der Stiftung Bauhaus Dessau. Die Stiftung hat 1999 mit einem mehrjährigen Programm zur Analyse, Erforschung und Gestaltung städtischer Lebenswelten begonnen, welches auch den inhaltlichen Rahmen für die Arbeit des Bauhaus Kolleg bietet. Das 2. Bauhaus Kolleg wird die Frage beschäftigen, wie können Architektur und Kunst ihren Anspruch auf Orientierung aufrecht erhalten, wenn unsere gesamte Alltagswelt immer mehr zum Gesamtkunstwerk stilisiert wird? Was können Architektur und Kunst für die Gestaltung und Integration einer städtischen Erlebnisgesellschaft leisten? Info unter: 0340-6508226 und www.bauhaus-dessau.de
Am 7. und 8. Dezember findet ein Kolloquium zum Thema „Instant City“ von 10 bis ca. 18 Uhr im Von der Heydt-Museum,

Turmhof 8, in Wuppertal statt. Instant City, das bedeutet Center statt Stadt im herkömmlichen Sinne, bedeutet Inszenierung von Stadt. Der Städtebau wird zum Bühnenbau und entwickelt sich von der Gestaltung von Orten hin zum Erlebnisdiseign. Instant City ist eine Stadt auf relativ kurze Zeit. Was kommt danach? Die Tagung möchte einen Beitrag zu einer „grenzüberschreitenden“ Diskussion leisten. Veranstalter ist das Institut für Architektur, Geschichte und Theorie, Wuppertal, die Veranstaltung richtet sich an Studierende der Fachrichtung Architektur und an Fachleute aus dem Bereich Architektur und Architekturkritik.

Am 16.-17. November findet in Cottbus eine Autorenkonferenz der Internationalen Zeitschrift für Theorie und Wissenschaft der Architektur, Wolkenkuckuckshaus, zu dem Thema „Der Architekt ist tot! – Es lebe die Architektur! Es lebe der Architekt!“ statt.

Das neue Heft der Zeitschrift soll am 22. Dezember erscheinen. Der Kongreß dient der Vorbereitung der Veröffentlichung der Zeitung. Es werden Beiträge zu diversen Themen rund um den Beruf und die Ausbildung des Architekten gesucht, so z.B. zu dem Thema: „Anpassung der Ausbildung an die in Zukunft zu erwartende Berufspraxis“. Die Teilnahme ist gebührenfrei. Ein Honorar kann für den Beitrag nicht gezahlt werden. Info unter: 0355-693602 und www.mcgill.ca/wolke/ und www.theo.tu-cottbus.de/wolke/

UIA Berlin 2002 – XXI. Architektur-Weltkongreß
Vom 22. bis 26. Juli 2002 findet erstmalig in Deutschland der Architektur-Weltkongreß der Union Internationale des Architectes (UIA) statt, den der BDA in Verbindung mit dem aus diesem Anlaß gegründeten UIA Berlin 2002 e.V. durchführen wird. Es ist sein Ziel, den Kongreß, an dem 1996 in Barcelona mehr als 13.000 Architekten, Ingenieure, Stadtplaner und andere Fachleute teilgenommen haben, unter dem Titel „Ressource Architektur“ zu einem weltweit Aufmerksamkeit findenden Ereignis zu machen, das über die Intentionen

des Berufsstandes hinausgeht. Info beim Organising Committee, Köpenicker Straße 48/49, 10179 Berlin, 030-27879912 und www.uia-berlin2002.com oder Der Congress, Bundesallee 56, 10715 Berlin, 030-8579030

Miszellen

Leonardo2002: Geheime Formel in Leonardo-Zeichnung
Unter www.leonardo2002.de entschlüsseln Klaus Schröer und Klaus Irle eine der wohl bekanntesten Darstellungen eines Menschen: Leonardo da Vincis Proportionsstudie nach Vitruv von 1492. Bei dem Geheimnis handelt es sich um einen geometrischen Algorithmus in Menschengestalt. In dieser Einheit, so die Autoren, sah „Leonardo die Lösung der Quadratur des Kreises. Leonardos Mensch ist ein Algorithmus. Ein Funke davon ist in jedem von uns!“ Die Seiten geben Einblick in das einzigartig kühne Menschenbild, das uns da Vinci in Form dieses Rätsels vermacht hat. Die Entschlüsselung können Sie nun anhand von acht Computer-Animationen und einer JavaScript Simulation erleben. Die Autoren haben ihre Studie auch in Buchform veröffentlicht: „Ich aber quadrierte den Kreis – Leonardo da Vincis Proportionsstudie“, Waxmann Verlag, Info unter 0251-4844803.

the peoples project
www.thepeoplesproject.com ist der Ort, an dem man sich um Gestaltung im öffentlichen Raum bemühen und sich einbringen kann, an dem man öffentliche Kunst fördern und seine Meinung zu aktuellen Fragen publik machen kann. Das Ziel von the peoples project ist es, die Diskussion zur Gestaltung unserer Welt anzuregen – und zwar im Vorfeld und nicht erst, wenn alle Entscheidungen getroffen sind – und die Beschäftigung mit künstlerischen Inhalten in der Planung öffentlicher Räume voranzutreiben. Es geht um die gesamte Bandbreite öffentlicher Gestaltung, von Kunst-am-Bau über städtebauliche Entwürfe bis zu öffentlicher Kunst, die sich an ein breites Publikum wendet. Gerade wurden die Vorarbeiten für eine künstlerische Kampagne gegen rechte Gewalt begonnen: ein Magazin mit einem Diskussionsforum. Die Themen reichen

von einer Kaufhausfassade in Soest über das unsägliche Orakel von Berlin, das am Mehringplatz entstehen soll, bis zur Debatte um den Palast der Republik und das Berliner Stadtschloß. Für letztere Diskussion konnten Beiträge von Katrin Lompscher (PDS), Wilhelm von Boddien und dem Präsidenten der Stiftung Preußischer Kulturbesitz gewonnen werden. Info bei: the peoples project, Postfach 40124, 10061 Berlin, Tel. 030-2859739

Aus Hecken werden Häuser – Bauwerke als Baumwerke
Die EXPO 2000 warb mit einer Anzeige "Es müßte Häuser geben, die nachwachsen – wir werden es erleben". In Hannover kann man es zwar nicht erleben, aber in Bonn, im Rahmen eines weltweiten EXPO-Projekts. Im Gegensatz zu Hannover begegnet man in Bonn dem Bauen als Natur: gepflanzte Häuser als radikalste Form der organischen Architektur und ihre Vollen-dung. Von der Konstruktion her handelt es sich um einen selbst-tragenden Pflanzengerüstbau. Dieses neue grüne Bauen ist eine Ergänzung zu den organischen Formen, wie sie mit Hilfe des Computers generiert werden. Der Deutsche Werkbund präsentiert eine 7500 qm große Versuchsanlage auf dem Gelände der Stadtgärtnerei Bonn. Dort gab er Gelegenheit zu experimentieren. Dabei sind 60 Objekte entstanden, vom Unterschlupf für Kinder bis zu einer gepflanzten Halle von 10 m Höhe. Info unter: Deutscher Werkbund Nordrhein-Westfalen, Regionalgruppe Bonn-Köln, Kurfürstenstraße 38, 53115 Bonn, Tel 0228-21 6739

Bauwerkstatt 2000
Studenten und Auszubildende experimentieren und bauen
Das Fachgebiet Entwerfen und Gebäudekunde der TU Darmstadt und das Berufsbildungs- und Technologiezentrum haben die Bauwerkstatt 2000 gegründet. Anhand eines Bauvorhabens sollen die abgeschotteten akademischen und handwerklichen Milieus über den klassischen Bildungsauftrag hinaus zusammengeführt werden. In der Bauwerkstatt realisieren Studierende des Fachbereichs Architektur und Auszubildende des Maurerhandwerks seit Anfang August ein gemeinsames Bauvorhaben. Der Fachbereich Architektur der TUD verfügt seit einiger Zeit über ein Experimentierfeld, das dazu bestimmt ist, dem Wunsch nach mehr Praxisbezug in der Lehre Rechnung zu tragen. Auf diesem Gelände entsteht ein Gebäude mit einem eingeschossigen Sockel, aus dem heraus sich zwei Tonnen

entwickeln. Der Vorentwurf dazu entstand im Rahmen einer Studienarbeit. Der Entwurf wurde im vergangenen Semester überarbeitet und wird auf dem Experimentierfeld realisiert. Neben einem Born, in dem die Studenten die Planung erstellen, die Akquise der Sponsoren und die Bauleitung betreiben, wurde Anfang August die Baustelle eingerichtet, auf der Studenten und Auszubildende den Bau erstellen. Zusammen werden sie während der Sommermonate in einem ersten Bauabschnitt den Rohbau aus Mauerwerk errichten. Das Anliegen der Projektpartner besteht darin, den Studierenden und Auszubildenden anhand eines übersichtlichen Projektes die Zusammenhänge klarzumachen, mit denen sie sich später im Berufsleben auseinandersetzen müssen. Die Lernenden auf beiden Seiten haben Gelegenheit, durch Zusammenarbeit wertvolle Erfahrungen zu sammeln, von denen sie in Zukunft profitieren können. Das Kooperationsprojekt wird im kommenden Jahr mit dem Innenausbau fortgesetzt und kann nach Fertigstellung von den Studierenden als temporärer Arbeits- oder Ausstellungsraum genutzt werden.

Preise und Wettbewerbe

Deutscher Studienpreis 1998/1999
Der 2. Deutsche Studienpreis war unter dem Motto "Risiko! – Der Umgang mit Sicherheit, Chancen und Wagnis" ausgeschrieben. Er wendet sich an Studierende aller Fachrichtungen. Im Mittelpunkt steht alle zwei Jahre ein neues Thema von aktueller gesellschaftlicher Bedeutung. Mit den Ausschreibungsthemen sollen Studierende angeregt werden, ihre wissenschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten, Kreativität und Ideenreichtum in den gesellschaftlichen Dialog einzubringen, um zu einer lebenswerten und zukunftsfähigen Welt beizutragen. Mit dem Deutschen Studienpreis fördert die Körber-Stiftung den Dialog zwischen Hochschule und Gesellschaft, indem sie Studierende zu interdisziplinärer, praxisrelevanter, teamorientierter und verständlicher Forschung herausfordert und den Arbeiten eine öffentliche Plattform gibt. 98/99 erhielt eine Arbeit unter der Fächerordnung Architektur/

Design mit dem Titel "Chat-Stop" einen 2. Preis. Friedrich von Borries und Gesa Glück von der Universität Fridericiana Karlsruhe sowie Tobias Neumann und André Schmidt von der Hochschule der Künste Berlin reichten die Arbeit ein. Die Arbeit soll ein Beitrag zur Diskussion über Sicherheit in der Stadt und als neuer Ansatz im Umgang mit Videootechnik im öffentlichen Raum sein. Idee der Arbeit ist eine blau leuchtende Bushaltestelle als Raum von Sicherheit – Sehen und Gesehen-Werden. Die Bushaltestelle besteht aus drei Elementen: einer Kamera, einem Screen und einem blau leuchtenden Feld. Alle Bushaltestellen der Stadt sind untereinander vernetzt, über Kamera und Screen kann mit jeder Bushaltestelle Kontakt aufgenommen werden. Die Motivation der Kontaktaufnahme kann darin liegen, daß einfach nur erwartet wird oder Langweile entsteht oder einen im Dunkeln die Angst überfällt. Das leuchtend blaue Licht soll auch dann, wenn an dieser Bushaltestelle niemand ist, signalisieren, man ist nicht allein – man kann mit anderen Menschen an jeder anderen Bushaltestelle reden.

Deutscher Studienpreis 2000/2001
Der 3. Deutsche Studienpreis wird unter dem Thema "Bodycheck – Wieviel Körper braucht der Mensch?" ausgeschrieben. Studierende aller Fachrichtungen und Hochschulen im In- und Ausland sind eingeladen, dem Ausschreibungsthema forschend nachzugehen. Besonders willkommen sind fachübergreifende Projekte und Teamarbeiten. Zu gewinnen sind 85 Preise im Gesamtwert von über EURO 250.000. Einsendeschluß ist der 30. April 2001. Wettbewerbsunterlagen können bei der Körber-Stiftung unter 040-7250-3057 angefordert werden. Info unter: www.studienpreis.de

Architekturpreis Einfamilienhäuser
Die Reiners-Stiftung hat in diesem Jahr zum zweiten Mal den Architekturpreis Einfamilienhäuser vergeben. Motto: "Bauen mit Holz – Bauen für die Zukunft". Die Jury vergab den ersten Preis dreimal und stockte die Preissumme von 20.000 DM um 1.000 DM auf, so daß jedes Büro 7.000 DM erhielt. Die Preisträger waren Peter Herrle / Werner Stoll, OIKOS Architektur und Stadtplanung, Kleinmachnow; die Bürogemeinschaft Dietrich / Untertrifaller, Architekten, Bregenz (Österreich); Thomas Maurer, Architekt aus Langenthal (Schweiz).

Erich Schelling Architekturpreis
Am 14. November wird zum 5. Mal der Erich Schelling Architekturpreis in Karlsruhe in der Schwarzwaldhalle verliehen, dem wichtigsten Bauwerk des Namensgebers, das in diesem Jahr zum Baudenkmal erklärt wurde. Der Preis ist mit insgesamt 50.000 DM dotiert und wird alle zwei Jahre für gebaute und visionäre Architektur und Architekturtheorie vergeben.

Den Preis für gebaute Architektur erhält Kazuyo Sejima. Die Preisträgerin nimmt mit ihrer atmosphärischen Gestaltung den Faden der Moderne wieder auf. Martin Steinmann erhält den Preis für Architekturtheorie für seine Jahrzehnte anhaltende Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Architektur.

Europas 6

Der Wettbewerb steht unter dem Motto "Zwischenorte – Architektur im Prozeß zur urbanen Erneuerung". Die Orte befinden sich zwischen den historischen und den zersplitterten Teilen der Stadt. Die europäischen Städte vereinen mehrere Städte in sich. Die meisten von ihnen besitzen ein festes Stadtzentrum. Sie verfügen aber auch über zerstreute Flächen, als Ergebnis der Flächenplanung der 60er-80er Jahre. Durch aneinandergereihte oder im Kern zersplitterte Stadtfragmente sind Trabantenstädte, Wohnsiedlungen, Freizeitbereiche, neue Städte etc. entstanden. Ebenso trifft man dort auf historisch gewachsene Stadtgebiete, als Ergebnis der fortschreitenden Ausdehnung der Zentren im 18., 19. und 20. Jahrhundert, so z.B. Vorstädte, Industrieviertel, eingemeindete Dörfer, ehemals befestigte und entmilitarisierte Bereiche. Stadtgebiete, die um einen gemischten Straßenverlauf strukturiert sind, der die alte städtische Struktur und die neuen Wege miteinander verbindet, liegen heute bruchstückhaft zwischen Stadtzentren und neuen Städten. EUROPAN 6 schlägt vor, diese Zwischengebiete zu erforschen, um ihre verborgene Identität aufzudecken und ihre Entwicklung dynamischer zu gestalten.

Die Standorte werden in vier Kategorien unterteilt: die verlassene, die unvollendete Stadt, die absorbierten Dörfer, die städtischen Knotenpunkte außerhalb des Zentrums. Die Standorte sind für EUROPAN 6 Gegenstand einer Stadterneuerung, die von den Gemeinden oder den verantwortlichen Städteplanern ausdrücklich bejaht wird. Die Stadt-

erneuerung umfaßt vier Faktoren: erstens die Erinnerung und Bewahrung, zweitens der soziale Mischcharakter, drittens die Stadtmodernisierung und viertens die Bereiche Lebensqualität und Umwelt.

Alle Wettbewerbsteilnehmer können sich in einem Land ihrer Wahl einschreiben, unabhängig von dem Land, in dem sie ihr Projekt einreichen. Jeder Teilnehmer kann höchstens zwei, jedoch nur ein Planungskonzept pro nationalem Wettbewerb einreichen. Die Einschreibgebühr beträgt EURO 90. Die Einschreibung kann vom 2. Oktober bis zum 12. Januar 2001 erfolgen. Die Einreichung der Beiträge muß bis zum 5. März 2001 erfolgen. Die Preisträger erhalten eine Prämie in Höhe von EURO 10.000.

Deutscher Fassadenpreis 2001 für vorgehängte hinterlüftete Fassaden
Der Fachverband Baustoffe und Bauteile für vorgehängte hinterlüftete Fassaden e.V. (FVHF) und die Bundesfachabteilung Fassadenbau im Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e.V. loben den Deutschen Fassadenpreis 2001 für vorgehängte hinterlüftete Fassaden (VHF) aus. Ausgezeichnet werden nach dem 1. Januar 1997 in Deutschland fertiggestellte Projekte in zwei Kategorien: 1. Neubau und 2. Sanierung – aus dem Bereich Kultur, Erziehung und Wissenschaft mit VHF nach DIN 18516-1.

Dazu gehören Schul- und Hochschulbauten, Kindergärten, Theater, Museen, Bibliotheken. Teilnahmberechtigt sind Architekten und Planer, die geistige Urheber der eingereichten Bauwerke oder Baumaßnahmen sind. Der mit insgesamt 10.000 Mark dotierte Preis wird für Fassadenkonzepte mit hoher architektonischer Güte verliehen, die zugleich langfristig wirtschaftliche Perspektiven eröffnen. Alle ausgezeichneten Arbeiten werden in einer Ausstellung präsentiert und in einer Broschüre veröffentlicht. Einsendeschluß ist der 27. Oktober. Neben dem Vorsitzenden Peter Cook gehören Dietrich Fink, Katrin Hootz und Heinrich Pfeffer der Jury an. Die Studiengemeinschaft für Fertigbau e.V. lobt im Zusammenhang mit dem Deutschen Fassadenpreis 2001 für VHF einen mit 3.000 Mark dotierten Sonderpreis "Photovoltaik" aus. Der Preis wird ohne die Einschränkung "Bauten für Kultur, Erziehung und Wissenschaft" für vorgehängte hinterlüftete Fassaden mit integrierten Photovoltaikanlagen verliehen.

Zusätzliche Jurymitglieder sind Christian Bendel und Heinz Hullmann von der Studiengemeinschaft für Fertigbau e.V. Der Deutsche Fassadenpreis 2001 für VHF und der Sonderpreis Photovoltaik werden am 19. Januar 2001 im Rahmen des 6. Deutschen Fassadentages während der BAU 2001 in München verliehen. Die vom FVHF und der Bundesfachabteilung Fassadenbau im Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e. V. veranstaltete Konferenz ist eine gemeinsame Plattform für Architekten und Planer. Am 19. Januar sprechen prominente Architekten aus dem Gastland Großbritannien: Als Referenten werden Peter Cook, William Alsop und Michael Wilford erwartet. Der Eintritt zu Ausstellung und Kongreß ist frei. Besucher erhalten darüber hinaus freien Eintritt zur Messe BAU 2001. Anmeldung und Informationen zum Deutschen Fassadenpreis 2001 für VHF, zum Sonderpreis Photovoltaik und zum 6. Deutschen Fassadentag sind erhältlich bei der Gesellschaft für Knowhow-Transfer in Architektur und Bauwesen mbH, Dagmar Grass, Tel.: 0711/7591-392

KopfKunst – Stahl-Innovationspreis für Atmosfair
Beim diesjährigen Stahl-Innovationspreis war einer der Preisträger die Atmosfair Bauhaus GmbH, Oberhausen. Das Unternehmen hat sich des Themas preisgünstiges Wohnen mit Niveau angenommen und neue Wege gefunden, um Bauen schneller, einfacher, flexibler, preiswerter und sozialer zu gestalten. Neben ihm gab es elf weitere Preisträger. Der Wettbewerb war in vier Kategorien ausgeteilt worden: Innovative Stahlprodukte, Forschung und Entwicklung, Stahl im Wohnungsbau und Stahl-Design. Knapp 370 Arbeiten wurden dazu eingereicht. Damit zählt der fünfte Stahl-Innovationspreis – seit 1989 ausgerichtet vom Stahl-Informations-Zentrum und mit Preisgeldern in Höhe von insgesamt 100.000 DM dotiert – zu den bedeutendsten Wettbewerben seiner Art. Atmosfair belegte in der Kategorie "Stahl im Wohnungsbau" den dritten Platz. Life in Architecture
Der Wettbewerb "Life in Architecture" für die besten Gebäude in Polen von 1989-1999 wurde in Warschau entschieden. Er war in Umfang und Bedeutung ein-

zigartig in Osteuropa. Die Organisatoren präsentieren Beiträge zur Stadtentwicklung in einer kritischen Phase. Fast 800 Entwürfe wurden eingereicht, die für viele Jahre das Bild polnischer Städte prägen werden. Der Wettbewerb fördert städtische Architektur der letzten Dekade und das Interesse der Bürger an Architektur. Die Organisation wurde zwei Jahre lang von der Monatszeitschrift "ARCHITEKTURA-murator" begleitet. Gebäude aus den acht größten polnischen Städten Bydgoszcz, Danzig, Kattowitz, Krakau, Lublin, Stettin, Breslau und Warschau konkurrierten auf lokaler und nationaler Ebene untereinander. Architekten und Bauherren reichten ihre Werke in drei Kategorien ein: öffentliche Gebäude, Mehrfamilienhäuser und Villen. Nach einer lokalen Vorauswahl wurden die besten ausgewählt. Es gab neun Empfehlungen und drei Hauptpreise. Die Preise gingen an: die BRE Bank in Bydgoszcz von Bulanda und Mucha (Öffentliche Gebäude), die Wohnanlage Hozjusza in Warschau von JEMS (Mehrfamilienhäuser), Haus Zoliborz in Warschau von Janusz Kaczorek und Piotr Szaroszyk (Villa). Info bei: ARCHITEKTURA-murator, 03-812 Warschau, ul. kamionkowska 45, Tel. 0048-22-8704604.

6. Studentenwettbewerb Arbeitskreis Textile Architektur
Textile Membrantypen aus hochfesten, kunststoffbeschichteten Polyestergeweben oder PTFE-beschichteten Glasgeweben eröffnen neue Dimensionen beim Bauen. Es lassen sich damit große Flächen stützenfrei überdachen, neue Formen bauen, lichtdurchflutete Räume gestalten oder temporäre Bauwerke errichten. Das Ziel des Arbeitskreises ist es, textiles Bauen als kreatives Element in der modernen Architektur zu fördern. Der seit 1994 existierende Arbeitskreis besteht aus namhaften Herstellern technischer Garne, textiler Membranen und Textilbauunternehmen. Mit dem alle zwei Jahre stattfindenden Studentenwettbewerb "Textile Strukturen für neues Bauen" fördert der Arbeitskreis den Nachwuchs und spürt die Spezialisten zu neuen kreativen Leistungen mit textilen Baustoffen an. Zur Zeit läuft die Ausschreibung für den Studentenwettbewerb 2001. Die Arbeiten müssen bis 15. Februar 2001 abgegeben werden. Inzwischen zeichnet sich aufgrund der vielfältigen Möglichkeiten des Textilen Bauens in Europa ein Durchbruch ab. Spektakuläre Bauten

wie die Luftschiffhalle für den Cargolifter, die Überdachungen von Sportarenen oder Musicalhallen beweisen dies. Dazu kommen Messebau, Expo, Industriebauten, Ladenstraßen oder Verkehrsbauten wie die Überdachung des Hauptbahnhofes in Dresden. Ausschreibung zum sechsten Studentenwettbewerb für Textile Architektur. Der Arbeitskreis Textile Architektur und die Tectextil, Internationale Fachmesse für Technische Textilien und Vliesstoffe, veranstalten den 6. Wettbewerb. Eingeladen sind Studenten der Fachrichtungen Architektur und Bauingenieurwesen sowie alle Berufsanfänger dieser Fachrichtungen, die ihr Studium nach dem 1. Januar abgeschlossen haben. Der Wettbewerb soll innovative Denksätze mit Realisierbarkeitsschancen zum Bauen mit Textilien oder textilarmierten Werkstoffen aufzeigen. Ziel ist zugleich, die ausgezeichneten Studenten und Berufsanfänger zu fördern. Darüber hinaus will der Wettbewerb die Kontakte zwischen der jungen Generation, den Universitäten, der Industrie und Bauwirtschaft intensivieren. Der Wettbewerb erstreckt sich auf alle Gebiete des textilen Bauens: Erdbau, Verkehrswegebau, Landschaftsbau, Umweltschutzbau, Ingenieur- und Industriebau, Hochbau – vom Bauen mit textilarmiertem Beton oder textilarmierten Kunststoffen bis zum Bauen mit Membranen für permanente und temporäre, wandelbare und mobile Bauten, Innenausbau – einschließlich Entwicklungen wie dem Einsatz polymerer Lichtwellenleiter zum Lichttransport, textiler Luftkanalsysteme zur zugfreien Klimatisierung von Räumen oder verfahrbarer Schalldämmwände in Produktionsräumen. Als Schwerpunkt wurde zusätzlich die Thematik "Wiederverwendbarkeit und Recyclefähigkeit" aufgenommen. Das Thema des bearbeiteten Projekts kann frei gewählt werden. Es werden sowohl betreute als auch unbetreute Arbeiten akzeptiert. Für den Wettbewerb stehen Preise in Höhe von DM 16.000 zur Verfügung.

Das Preisgeld wird für folgende Kategorien vergeben: Makro Architektur, Micro Architektur, Umwelt und Ökologie, Composite- und Hybrid-Strukturen (1. Preis DM 2.500, 2. Preis DM 1.000, 3. Preis DM 500, jeweils pro Kategorie). Die Preise werden anlässlich der Techtextil in Frankfurt am Main am 23. April 2001 verliehen. Außerdem werden die ausgezeichneten Arbeiten in einer Sonderschau während der Techtextil vom 24. – 26. April 2001 gezeigt. Der Jury werden Dozenten, Architekten und Ingenieure aus dem In- und Ausland angehören. Den Vorsitz der Jury übernimmt Werner Sobek. Einreichungen zum Wettbewerb sind möglich vom 8. Januar bis 15. Februar 2001 an den Arbeitskreis textile Architektur, c/o Messe Frankfurt, Ludwig-Erhard-Anlage 1, 60327 Frankfurt am Main. Die Ausschreibungsunterlagen können beim Generalsekretariat angefordert werden. Tel. 069-7575-6415 www.messefrankfurt.com

Wohnszenarien für die Zukunft Die WK-Erwin Hoffmann-Stiftung hat ihren 3. Innenarchitekturwettbewerb gestartet. Das Thema lautet "Lebenswelt = Kochen-Wohnen-Kommunikation-Arbeiten-Gastlichkeit-Fitness". Studenten der Innenarchitektur in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind aufgerufen, ihre Sicht zu diesem Thema zu beschreiben und gestalterisch umzusetzen. Hintergrund des Wettbewerbs ist der Trend zu großen Loft-Wohnungen mit variabler Aufteilung, die kompromißlose Wohnfreiheiten erlauben. Die Küche schrumpft zu Kühlschrank, Wasserstelle und Wok, Badezimmerswände verschwinden und der Whirlpool steht im Schlafzimmer, Wohnen und Schlafen verbindet und verschließt sich mit großen Schiebewänden. Die Stiftung möchte herausfinden, welche Ideen die Innenarchitekten von morgen dazu haben. Werden traditionelle Raumgliederungen aufgehoben und wie wirkt sich das auf die Architektur und Ausstattung einer Wohnung aus? Studenten sind aufgerufen, ihre Visionen des Lebensraums Wohnung zu entwickeln. Für die Gewinner wurde ein Preisgeld von insgesamt 17.000 DM ausgesetzt.

Viele Menschen suchen nach einer Wohnung, die große Gestaltungsfreiheit bietet. Der Computerarbeitsplatz wandert vom Eßtisch zum Sessel, zum Bett, zur Badewanne oder einfach der Sonne nach. Küche und Naßzellen werden stationäre Bedeutung

behalten, doch gewinnt ein Lebensgefühl Bedeutung, das die ganze Wohnung als Einheit betrachtet. Gefragt sind daher neue Gedanken, die die gewohnten Raumgliederungen hinter sich lassen und im Rahmen einer Gesamtgestaltung neue Ideen liefern. Dabei werden Mobilität, flexible Nutzung, Ökologie, Technik und neue Medien ihre Rolle spielen. Die Teilnehmer haben die Aufgabe, den Grundriß einer Wohnung von 110 qm entsprechend ihrer Lebensvorstellung für einen, zwei oder mehrere Erwachsene (oder auch Kinder) zu gestalten. Die gewünschten Funktionen sollen durch die eingezeichnete Möblierung dargestellt und belegt werden. Darüber hinaus können neue Architekturelemente und Möbelformen entworfen werden. Zur Teilnahme berechtigt sind Studierende der Fachbereiche Innenarchitektur an Hoch- oder Fachhochschulen und Innenarchitekten, die ihr Studium maximal ein Jahr vor der Ausschreibung an einer der genannten Hochschulen abgeschlossen haben. Die 1958 gegründete Stiftung widmet sich der Förderung des Bewußtseins für gutes Wohnen. Mit der Unterstützung eines Kuratoriums vergibt sie Stipendien für Studenten und fördert Ausstellungen. Mit der Auslobung möchte die Stiftung aufordern, sich mit dem Wettbewerbsthema auseinanderzusetzen und zukunftsweisende Lösungen zu entwickeln. Für die ersten drei Plätze steht ein Preisgeld von 6.000, 4.000 und 2.000 DM bereit. Einsendeschluß ist der 2. März 2001, die Verleihung der Preise soll im Juni 2001 erfolgen. WK-Erwin Hoffmann-Stiftung, Hofweg 6, 22085 Hamburg; Tel: 040-46864050

Bauhaus Award 2000 Zum ersten Mal hat die Stiftung Bauhaus Dessau am 16. September den Internationalen "Bauhaus Award" verliehen. Der Preis, der künftig alle zwei Jahre vergeben werden soll, ging in der Kategorie "Architektur und Städtebau" an die Wiener Architektin Silja Tillner, der Award für "wissenschaftliche und konzeptionelle Arbeiten" an den Berliner Stadt- und Regionalplaner Frank Roost. Einen Preisträger im Bereich "Kunst und Neue Medien" wollte die Jury nicht bestimmen, da ihrer Meinung nach keine der vorliegenden Ar-

beiten die notwendigen Kriterien erfüllte. Der Jury gehörten neben Anna Klingmann und Nina Nedelykov auch Rudolf Schilling, Michael Sorkin und Kai Vöckler an. Die Preisverleihung fand im Rahmen der Konferenz "event city" in Dessau statt. Die Verleihung des Bauhaus Award 2000 war Höhepunkt der Konferenz Event City am Bauhaus. Es referierten Theoretiker und Praktiker wie Diedrich Diederichsen, Jon Jerde und Michael Sorkin. Mitglieder der Jury führten zuvor in die jeweilige Preiskategorie ein. Konferenz und Preisverleihung wurden live im Internet übertragen (www.bauhaus-dessau.de)

Ideenwettbewerb zum Entwurf einer gemeinsamen Europäischen Botschaft Die Studentische Initiative Yourope wurde 1999 von Architekturstudenten der Fachhochschule Konstanz aus Anlaß der Einführung des Euro gegründet. Sie will Studierende zur Reflexion über die zukünftige politische Gestalt Europas anregen und veranstaltet einen europaweiten Ideenwettbewerb mit dem Thema "Entwurf einer Europäischen Botschaft". Ziel ist es, einen Beitrag zur europäischen Integration zu leisten. Der Wettbewerb steht unter der Schirmherrschaft von Viviane Reding, Mitglied der Europäischen Kommission.

Mit der Freiheit der Aufgabenstellung möchte Yourope dazu beitragen, daß die derzeitige Diskussion um die politische Integration Europas fortgesetzt wird und unter jungen Akademikern eine Auseinandersetzung stattfindet. Dadurch soll die Identifikation mit dem Europäischen Gedanken gefördert werden. Unterstützt wird das Projekt u.a. von der UIA.

Wie kann Europa in der Welt repräsentiert werden? Studierende europäischer Hochschulen werden aufgerufen, Vorstellungen über die politische Zukunft Europas zu entwickeln und im Entwurf zu verwirklichen – von der Darstellung über die Organisation der einzelnen Referate bis zur räumlichen Konzeption. Aus der Überzeugung heraus, daß im neuen Jahrtausend der Nationalstaat in der globalisierten Wirtschaft nicht mehr angemessen scheint, möchte er zum Nachdenken über das vereinte Europa anregen. Ökonomische Motive waren bisher Motor für eine politische Annäherung der europäischen Staaten. Die Initiative soll dazu beitragen, verstärkt die Politik zu thematisieren. Die nordischen Staaten haben mit ihrer gemeinsamen Botschaft in

Berlin ein Zeichen gesetzt, das für Europa wegweisend sein kann. Für das Botschaftsgebäude sollen eigene Vorstellungen über die politische Zukunft Europas als Grundlage für den Entwurf dienen. Deshalb wird kein Raumprogramm vorgegeben. Für die Entscheidung zwischen einem einzelnen Gebäude oder einem Gebäudekomplex ist die Frage nach künftigen politischen Strukturen in Europa von Bedeutung. Die Diskussion mit Studenten anderer Fachrichtungen ist wünschenswert. Die Teilnahme als interdisziplinäre Arbeitsgruppe wird angestrebt. Für die Auseinandersetzung mit dem Thema ist die Wahl des Standortes nicht primär. Als Hilfestellung werden exemplarisch Washington, Kairo und Peking angeboten. Auf diese Thematik soll durch die Wahl einer geeigneten Architektursprache eingegangen werden. Zur Jury gehören Alfred Berger, Wolfgang Riehle, Ben van Berckel, Sabine Kraft, Andreas Hempel und Bernard Kouchnar. Eine anschließende Wanderausstellung beginnt im Besucherzentrum der Europäischen Kommission. Auslobung am 9.10., Anmeldeschluß 5.1. Möglicherweise wird der Anmeldeschluß auf Anfang Februar verschoben. Einsendeschluß 2.3., öffentliche Jurysitzung 6.4., Preisverleihung mit Ausstellung 19.5., Eröffnung der Ausstellung in Brüssel Mai oder Juni. Wanderausstellung der Entwürfe in verschiedenen europäischen Städten. Anmeldung über www.fh-konstanz.de/yourope/registration.html. Eine Eingangsbestätigung wird per e-mail jedem Teilnehmer zugeschickt. Lagepläne werden nur über die Homepage angeboten. Zugelassen sind europäische Studenten der Fakultäten Architektur, Innenarchitektur, Landschaftsarchitektur sowie alle an diesem Thema Interessierten. Regionale Zulassungsbeschränkungen gibt es nicht. Alle Dokumente werden anonym einge-



schickt. Die Präsentation erfolgt auf A1-Blättern. Alle eingereichten Arbeiten werden in englischer Sprache verfaßt. Rückfragen zum Verfahren an yourope@fh-konstanz.de. Preise: 1. Preis 2500 Euro, 2. Preis 1500 Euro, 3. -10. Preis 750 Euro und zehn lobende Erwähnungen. Yourope Fachhochschule Konstanz, Postfach 100543, Braunegger Straße 55, 78405 Konstanz www.fh-konstanz.de/yourope, Tel. 07531 206182.

Medien

TRIALOG – Zeitschrift für das Planen und Bauen in der Dritten Welt

Die Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in Entwicklungsländern e.V. in Darmstadt hat im Kontext der URBAN 21 ein internationales Symposium zum Thema URBAN AGRICULTURE veranstaltet. Zu diesem Anlaß wurde ein Sonderheft der Zeitschrift TRIALOG mit ausgewählten Beiträgen dieser Veranstaltung zusammengestellt. Es kostet DM 15 und kann bezogen werden über den Magazin-Verlag, Kiel, Tel. 0431-565899 oder die Geschäftsstelle Berlin, Winterfeldtstraße 45.

Dérive

Eine Gruppe von Geistes- und Sozialwissenschaftlern, Architekten und Landschaftsplanern aus Wien, hat die erste Ausgabe von "Dérive – Zeitschrift für Stadtforschung" veröffentlicht. Dérive ist eine politische Zeitschrift zum Thema Stadt, die sich von Lifestyle-, Trend- oder Szenenzeitschriften abgrenzt. Der Themenkreis ergibt sich aus aktuel-

len lokalen und internationalen Entwicklungen und Diskursen wie Sicherheit (Broken-Windows-Thesen, Zero-Tolerance, Überwachung, Transparenz) Migration, Integration und Rassismus, Genetifizierung, Fortifikation, Erlebnis- und Spektakelgesellschaft, Privatisierung des öffentlichen Raums, Obdachlosigkeit, Stadtökologie, Verkehrspolitik, etc. Info unter: Dérive c/o iwi, Postfach 129, 1061 Wien, Tel: 0043-1-5970861

Hintergrund

"Hintergrund" ist das Ergebnis einer jahrelangen Diskussion am AZ Wien zur Frage, wie Beiträge zur Architekturtheorie verbreitet werden können. Das Architektur Zentrum Wien veranstaltet seit seiner Gründung 1993 den jährlichen "Wiener Architektur Kongreß". Die ersten beiden Kongresse waren einer Einschätzung der jüngsten Tendenzen der Architektur Europas gewidmet, und ihre Ergebnisse sind in einem Buch im Birkhäuser-Verlag erschienen. Ab 1995 widmeten sich die Kongresse Themen der Architektur und Stadtplanung, mit internationalen Referenten, deren Beiträge zur Landvermessung einen wichtigen Beitrag leisteten. Nach jedem Kongreß gab es das Bedürfnis nach einer Publikation der Vorträge. Dazu kämen zusätzliche Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen des Architektur Zentrums Wien. Nach vielen Verlagsgesprächen erkannte man, daß in unseren Zeiten die Theorie der Architektur, die kritische Reflexion von soziologischen und urbanistischen Fragen nicht marktfähig ist. Das AZW mußte, um seine Kompetenz anbieten zu können, ein eigenes Produkt entwickeln. Deshalb wurde "Hintergrund" entwickelt. Wie ein Schundheft soll es sein, schnell und billig produziert, auch für Studenten erschwinglich und vom AZW vertrieben. Als Organ der Reflexion und Analyse, der Autonomie und des Widerstands. Die englische Fassung ausgewählter Beiträge kann man unter www.azw.at herunterladen. "Hintergrund" ist ein neues Produkt der Architekturdebatte. Das AZW ist überzeugt, daß es gerade dafür heute wieder Leser gibt. Zum Sommersemester 2000 erschien die erste Ausgabe des Magazins "Der Entwurf", ein Hochschulinfo für alle Architekturstudenten Deutschlands. Das Magazin wendet sich an Architekturstudenten des Hauptstudiums an über 60 Hochschulen. Es versorgt Architekturstudenten einmal im Semester mit nützlichen Informationen zu Beruf und Studium. Das Magazin be-

richtet über berufliche Alternativen angesichts des schwierigen Arbeitsmarktes, im Heft Nr. 1 über das Facility Management. In jeder Ausgabe wird über verschiedene Studienorte berichtet sowie über Computer und Fachbücher. Darüber hinaus wird jedesmal ein Entwurf vorgestellt, wobei die Vorgehensweise des Entwerfers Schritt für Schritt geschildert wird. In Berlin gibt es eine Teilaufgabe, in der zusätzlich Berlinseiten erscheinen mit Berichten zum Baugeschehen. Info: Stadtwandel-verlag Tel: 030-6950481

Buchtips

Kai Vöckler (Hrsg.): Peking Shanghai Shenzhen – Städte des 21. Jahrhunderts, Edition bauhau, Campus Verlag Frankfurt/Main 2000, DM 98

Expo 2000 – Hannover Architektur, Hatje Cantz Verlag Ostfildern 2000, DM 78

Verner Panton – Das Gesamtwerk, Vitra Design Museum, Berlin 2000, DM 58

Helmut Richter: Bauten und Projekte, Birkhäuser Verlag, Basel 2000, DM 118

Angelika Schnell: Junge deutsche Architekten, Band 2, Birkhäuser Verlag, Basel 2000, DM 78

Charles Jencks: Architecture 2000 and beyond, Wiley and Sons, Chichester 2000, GBP 14.99

Werner Preißing: Grundzüge eines neuronalen Managements. Strategische Unternehmensplanung für Architekten und Ingenieure, Verlag Praktisches Wissen GmbH, Offenburg 2000, DM 48

Hoecker: Schnellkurs Architektur, DuMont Verlag, Köln 2000, DM 24,80

Ken Yeang: Service Cores. Detail in building, Wiley and Sons, Chichester 2000 GBP 18.99

Hilmer und Sattler: Bauten und Projekte, Edition Axel Menges, Fellbach 2000, DM 152,55

Renzo Piano: Building Workshop, Hatje Cantz, Ostfildern 2000, DM 128

Miroslav Šik, Altneu, Quart Verlag, Luzern, 2000, DM 52

Daniel M. Winterbottom: Wood in the Landscape, Wiley and Sons, Chichester 2000, GBP 38,95

Lynne Elizabeth, Cassandra Adams (ed.): Alternative Construction. Contemporary natural building methods, Wiley and Sons, Chichester 2000, GBP 38,95

Rachel Armstrong: Space Architecture, Wiley and Sons, Chichester 2000, GBP 19.99

Wasser in der Stadt – Perspektiven einer neuen Urbanität, Transit Verlag, Berlin 2000, DM 48

Reinhart Strecke: Anfänge und Innovation der preußischen Bauverwaltung – Von David Gilly zu Karl Friedrich Schinkel, Böhlau Verlag Köln, Weimar 2000, DM 58

Bei der TU Berlin, am Fachgebiet Baukonstruktion und Entwerfen von Lutz Kandel ist Band 4 der Buchreihe des ISA-Instituts mit dem Titel "Architektur unter Strom – Photovoltaik gestalten" erschienen. Die Buchreihe wurde initiiert von Mathias Sauerbruch und wird von der TU-Publikationsstelle für DM 45 vertrieben. Info unter: 030-3934388

Das Institut für Freiraumentwicklung und planungsbezogene Soziologie der Uni Hannover-Forschungsprojekt EXPO.doc hat eine Veröffentlichung zur Expo 2000 "Materialien Teil 1 – Ein Reader zur Diskussion um die Expo 1990-2000 – Positionen, Konzepte, Analysen" herausgegeben. Mit den in Auszügen dargestellten Originaltexten sollen die Auseinandersetzungen um die Bedeutung der Weltausstellung für die Entwicklung von Stadt und Region nachgezeichnet werden. Info unter: IFPS Herrenhäuser Str. 2, 30419 Hannover. Der Beitrag der Weltausstellung in Hannover zu Entwicklung von Stadt und Region. Preis: 35 DM. Zu bestellen bei Bürgerbüro Stadtentwicklung: Tel: 0511-7000934

